

zeughaus Kino

Okttober bis Dezember 2004

1945 – Arena der Erinnerungen

Shrinking Cities

Spass beiseite
Jüdischer Humor, »Arisierung«
und verdrängtes Lachen



1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN

»Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen.« William Faulkners berühmte Sentenz, ursprünglich ein Dialogsatz einer Figur in »Requiem for a Nun«, wurde, gerade in Deutschland, zum geheimen Motto einer neuen Beschäftigung mit der Geschichte. Genauer: der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Schon für Faulkner war es ein polemischer Satz, er bezog sich auf den Bestseller »Vom Winde verweht«. Scarlett O'Hara beginnt in diesem Roman ihr Leben nach dem Bürgerkrieg, angesichts des heruntergewirtschafteten väterlichen Anwesens, der brach liegenden Felder nach kurzer Ermattung und Resignation mit ihrem Motto: »Das Vergangene war vergangen, die Toten waren tot.« Sie stürzt sich in den Wiederaufbau, zielstrebig und erfolgreich vor allem deswegen, weil sie sich keinen Blick zurück gestattet. Alexander Kluge, Christa Wolf oder Alfred Andersch zitierten Faulkners Satz, weil sie den Blick zurück für notwendig hielten. Dass das Vergangene nicht tot sein sollte, das galt ja vor allem, weil es so lange vergessen, verdrängt oder nun in einer dem nationalen Selbstbild zuträglichen und schmeichelnden Form erinnert wurde. Historische Erinnerung gilt nie einfach dem Vergangenen, wie es wirklich war. Sie ist selektiv, wertend, voller Vorlieben und Ausgrenzungen – nirgendwo mehr als in Fällen der schmerzlichen Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg und der Völkermord an den Juden Europas waren daher in Deutschland ein Beispiel für »umkämpfte Erinnerung«. Es dauerte lange, bis Holocaust und Vernichtungskrieg zu Themen der öffentlichen Diskussion wurden.

Unter ganz anderen Bedingungen lässt sich auch für andere Staaten von einer merklichen Veränderung der Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg sprechen. Die Geschichtskonstruktionen, die unmittelbar nach Kriegsende allgemein akzeptiert waren, sind es heute nur noch in wenigen Fällen. Die oft heroische Formulierung der »eigenen Geschichte« ist skeptischeren Auffassungen gewichen.

Der Film hat diese Geschichtsbilder vermutlich wirkungsvoller als andere Medien geprägt. Nicht nur im Prozess der Verklärung der eigenen Geschichte, auch in der Revision dieser Bilder spielte er eine entscheidende Rolle. Dabei war er wohl nur in seltenen Fällen der Auslöser von Neuorientierungen. Häufiger aber gab er ihnen die prägende Form. Die Filmreihe zeigt Beispiele aus mehr als zehn Ländern.

SHRINKING CITIES

Das Shrinking Cities Film-Festival wird sich mit dem Gang-Film einem Genre widmen, in dem das Thema (*Schrumpf*)Stadt in unterschiedlichsten Schattierungen zur Darstellung kommt.

Entlang der historischen Entwicklung des Genres werden wir Filme zeigen, die – Glanzlichter sowieso – sich insbesondere durch einen präzisen topographischen Blick und räumliche und soziologische Genauigkeit auszeichnen. Ein

frühes, erstaunliches Beispiel dafür ist William Wylers Film »Dead End« von 1936. Der Clash der Kulturen von Arm und Reich an den Docks von Manhattan, wo Kinderbanden in die Fänge eines Gangsters (Humphrey Bogart) geraten, wird in einer kunstvollen Studioanlage dennoch hyperrealistisch abgearbeitet. In dem Kultklassiker »The Warriors« von Walter Hill wird dieses Sujet aufgenommen, inzwischen jedoch – der Film ist von 1986 – ist ganz New York sozial/rassisch segregiert, jedes dieser Quartiere wird von einer Gang kontrolliert. Die Gang gilt fast immer als Indiz sozialer Dekomposition, die in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Stadtbild steht. Für die 90er Jahre ist Bruno Dumonts wunderbarer Film »La vie des Jesus« – gedreht in der französischen Provinz – ein gutes Beispiel dafür. In einer ehemaligen Bergbauregion – die Häuser stehen noch, aber die Arbeit ist weg – schlägt eine Gruppe Jugendlicher, die von der Zukunft nichts zu erwarten haben, ihre Zeit mit Mopedfahren und Autoschrauben tot. Die Depressivität des Ortes atmet aus jedem Bild, dabei schafft es Dumont jedoch, noch in der kleinsten Banalität des Alltags ein Geheimnis aufscheinen zu lassen.

Das Filmprogramm wird mit Filmen wie den genannten beste Kinematographie zeigen und dabei zum Sujet Schrumpfstadt neue Zugänge eröffnen.

SPASS BEISEITE · JÜDISCHER HUMOR, »ARISIERUNG« UND VERDRÄNGENDES LACHEN

Dieses Jahr findet erstmals das »CineFest«, das »Internationale Festival des deutschen Film-Erbes« statt. Das Festival widmet sich nach seinem Selbstverständnis der populären Vermittlung von Filmgeschichte als Zeit- und Kulturgeschichte. Es bietet dabei den Archiven, die die Schätze des deutschsprachigen Films – zumeist im Verborgenen – bewahren und rekonstruieren, eine prominente Plattform für ihre Arbeit. Wesentlicher Bestandteil des Festivals ist eine Retrospektive zu einer ausgewählten Periode der deutschen Filmgeschichte. In diesem Jahr steht die deutsche Filmkomödie im Mittelpunkt, und zwar die Jahre vor und nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Der Beitrag jüdischer Komödianten und Filmschaffender zum Genre war sowohl im Kaiserreich wie vor allem in der Weimarer Republik bedeutend. Die erste Maßnahme der nationalsozialistischen Filmpolitik war das Arbeitsverbot für jüdische Regisseure, Drehbuchautoren, Komponisten, Darsteller – alle jüdischen Filmschaffenden sollten aus dem »neuen«, dem nationalsozialistischen Film entfernt werden. Der Beitrag jüdischer Komiker zum lebendigen Genre steht im Mittelpunkt der Reihe, die auch den Versuch der NS-Filmindustrie beleuchtet, die kreative Kluft zu überbrücken, die durch die Vertreibung und Ermordung vieler der talentiertesten Künstler entstand.

Eine Veranstaltung von CineGraph Hamburg und Bundesarchiv-Filmarchiv, in Zusammenarbeit mit Kinemathek Hamburg / Kino Metropolis, Deutsches Historisches Museum Berlin, Filmarchiv Austria Vienna, Cinémathèque Suisse Lausanne und Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung Wiesbaden.

Wenn die Kraniche ziehen *Letjat schurawli* UdSSR

1957, R: Michail Kalatosow, D: Tatjana Samoilowa, Alexej Batalow,
Wassili Merkurjew, 95' | dt. Fass.

Mit seinem Film *Letjat schurawli* wurde der Regisseur Michail Kalatosow als Erneuerer des sowjetischen Films nach Stalins Tod bekannt. Die Kamerafahrten, Montagen und die expressiven Einstellungen waren für diese Zeit außerordentlich. Der Film erzählt eine Liebesgeschichte, die außerhalb der heroischen Legenden steht und trotzdem die Sinnlosigkeit des Krieges betont:

1939 verlieben sich in Moskau die junge Veronika und Boris ineinander. Bevor sie heiraten können, muss Boris in den Krieg ziehen. Bei einem Luftangriff wird Veronikas Elternhaus zerstört, ihre Eltern sterben in den Trümmern. Boris' Eltern nehmen die junge Frau bei sich auf. Aus Verzweiflung und großer Einsamkeit heiratet sie Boris' Bruder, doch die Ehe zerbricht bald. Sie will die Nachricht, dass Boris inzwischen gefallen ist, nicht glauben. Jeden Tag erwartet sie zurückkehrende Einheiten am Bahnhof, um den Geliebten mit Blumen zu empfangen. Als die letzten Soldaten wieder zu Hause sind, erkennt sie ihr vergebliches Tun: Weinend verschenkt sie sie Blumen.

Wenn die Kraniche ziehen war einer der Welterfolge des sowjetischen Kinos der fünfziger Jahre und wurde beispielsweise in der DDR und der Bundesrepublik fast gleichzeitig gestartet. 1958 gewann er in Cannes die Goldene Palme.

am 01.10. um 18.15 Uhr, am 02.10. um 20.30 Uhr



Einführung Jan Kindler

Hein Petersen – Bilder aus dem Leben eines Schiffsjungen

D 1917/21, P: Bild- und Filmamt /
Universum-Film AG, Kulturabteilung, Berlin, 22'

Eine gängige Strategie militärischer Filmpropaganda nach 1918 war die Wiedezulassung von Filmen des ehemaligen kaiserlichen Bild- und Filmamtes, dessen Archiv in großen Teilen von der Kulturabteilung der inzwischen gegründeten Ufa übernommen worden war. So fand auch der im Sommer 1917 von der Bufa auf Veranlassung der »Schiffsjungen-Ausbildungs-Division« in Flensburg-Mürwik hergestellte Werbefilm *Hein Petersen – Vom Schiffsjungen zum Matrosen* eine zweite Veröffentlichung im Jahr 1921. Stimmungsvolle Bilder von seemännischer und sportlicher Ausbildung, die ursprünglich noch kurz vor Kriegsende jugendlichen Nachwuchs für den Dienst in der Marine begeistern sollten, warben jetzt für die neue Reichsmarine und ihre ungebrochenen Flottenträume. Das Zeughaus zeigt die 1921 von der Ufa mit neuem Untertitel in die Kinos gebrachte zweite Fassung, die mit 510 von ursprünglich 991 Metern um fast die Hälfte auf Beiprogrammlänge gekürzt worden war und so als Bestandteil des öffentlichen Kinoprogramms auch das »Binnenland« erreichen sollte.
mit Klavierbegleitung

When Fleet meets Fleet – A Romance of the Great Battle of Jutland

Die versunkene Flotte D/ GB
1926/27, R: Manfred Noa, Graham Hewett, D: Agnes Esterhazy,
Bernhard Goetzke, Hans Mierendorff, Werner Pittschau, Heinrich
Goerge, Hans Albers, Käthe Haack, 97' | engl. Zwt.

Die Produktion abweichender Fassungen für ausländische Filmmärkte stellte nach dem Ersten Weltkrieg eine gängige Praxis dar. Dies gilt auch für den 1926 entstandenen Film *Die versunkene Flotte*, der von der Kieler Woche 1914 über die Schlacht am Skagerrak 1916 bis zur Selbstversenkung eines kaiserlichen U-Bootes 1919 Marinegeschichte rund um den Ersten Weltkrieg als Rahmen für melodramatische Liebesaffären, Freundschaft und Rivalität im deutsch-englischen Marinemilieu einsetzt. Da die ursprüngliche deutsche Fassung weiterhin als verschollen gilt, zeigt das Zeughaus eine Fassung für den britischen Filmmarkt, die gezielte Änderungen aufweist. So wurde aus einer deutschen Offiziersfrau (Agnes Esterhazy), der ein englischer Seeoffizier verfällt, eine geborene Engländerin, die zudem am Ende seinem Werben nachgibt. Dies hatte man dem deutschen Publikum so kurz nach dem Krieg nicht zumuten wollen. In der deutschen Fassung hatte sie sich noch Bedenkzeit ausgeben.

Regisseur Manfred Noa legt den Schwerpunkt deutlich auf die melodramatische Handlungsebene, doch werden auch hier alle Aspekte der kriegerischen Rahmenhandlung in personalisierter Form abgehandelt. Im Gegensatz zum ungleich erfolgreicherem, nur eine Woche später uraufgeführten maritimen Heldenepos *Unsere Emden* findet sich bei Noa neben ausgefeilter Schauspielführung eine eher zurückhaltende Heroisierung der deutschen Flotte, wozu auch die anfängliche Betonung deutscher Versöhnungs-



absichten gegenüber England gehört. Dahinter stand jedoch weniger politisches als geschäftliches Kalkül: mit dem je nach Geschmack »militaristischen Pazifistenfilm oder pazifistischen Militärfilm« (Film-Kurier) sollte in Deutschland linkes wie auch nationalistisches Publikum angesprochen werden – ein für das polarisierende Weimarer Kino ungewöhnlicher Versuch. Der Film vervollständigt nicht nur unsere Kenntnis eines wenig bekannten Regisseurs der zwanziger Jahre, er zeigt darüber hinaus zwei Star-Schauspieler des deutschen Films am Anfang ihrer Karrieren: Heinrich George als grobschlächtig-pflichtgetreuer Bootsmaat und Hans Albers als revolutionär angehauchter Heizer sind hier nicht nur politische Gegner, sondern auch Rivalen um die Gunst einer Kieler Wirtsfrau (Käthe Haack) – wen Opfertod und wen Liebesglück erwartet, entscheidet nach nationalistischer Konvention die »richtige« Gesinnung.

mit Klavierbegleitung

am 01.10. um 20.30 Uhr



Roma città aperta Rom, offene Stadt | 1945, R: Roberto Rossellini, D: Anna Magnani, Aldo Fabrizi, Marcello Pagliero, Maria Michi, 100' | OF

Rossellinis neorealistisches Meisterwerk berichtet vom Kampf und vom Untergang einer Widerstandsgruppe zur Zeit der deutschen Besetzung Roms im Jahr 1944. Das erschütternde Drama über die Auswirkungen des Krieges auf menschliche Werte und Beziehungen wurde noch während der deutschen Besetzung Roms heimlich geplant und unmittelbar nach der Befreiung durch die Alliierten gedreht. Ursprünglich sollte es nur ein kurzer Dokumentarfilm über die Ermordung eines Priesters durch die Deutschen werden. Während der Dreharbeiten entwickelte sich jedoch eine damit verknüpfte Geschichte immer mehr zum zentralen Element: die Geschichte des von der Gestapo gejagten Widerstandsführers Manfredi, der von einer Freundin, die ihm Unterschlupf gewährt, aus Angst verraten wird. So ergab sich aus der Improvisation eine faszinierende Kreuzung aus Dokumentarischem und Fiktionalem, deren aufrüttelnder Appell zur Anteilnahme nichts von seiner Wirkung verloren hat.

»Anders als in seinen späteren Filmen hat Rossellini in *Roma città aperta* die ideologischen Fronten derb gezeichnet. Zu diesem Zeitpunkt konnte er sich der Zustimmung aller Italiener sicher sein.« (Thomas Meder)

am 02.10. um 18.15 Uhr, am 03.10. um 20.30 Uhr

Ivans Kindheit Iwanowo Djetstwo UdSSR 1962,
R: Andrej Tarkowski, D: Kolja Burjajew, Valentin Subkow,
Jewgeni Scharikow, 97' | dt. Fass.

Der Film beschreibt in Rückblenden die Geschichte einer kurzen und vom Krieg zerstörten Kindheit. Ivans Vater ist schon zu Beginn des 2. Weltkriegs als Grenzsoldat gefallen, seine Mutter und seine Schwester wurden umgebracht. Er selbst fiel in die Hände der Deutschen; dem Todeslager, in dem er interniert wurde, konnte er unter traumatischen Umständen entkommen.

Jetzt ist Ivan 12, arbeitet für die sowjetische Feindaufklärung und riskiert dabei sein Leben. Sein Vorgesetzter schließt den Jungen ins Herz und will ihn ins ungefährliche Hinterland auf eine Militärakademie schicken. Doch Ivan will unter allen Umständen weiter gegen die Deutschen kämpfen. Auf seine inständige Bitte hin schickt ihn sein Vorgesetzter schweren Herzens noch einmal hinter die feindlichen deutschen Linien. Der Junge verschwindet lautlos in den Nebelschwaden am Fluss.

Jäher Szenenwechsel und Zeitsprung: dokumentarische Bilder zeigen den Einmarsch der Roten Armee in Berlin, die deutsche Kapitulation. Sowjetische Soldaten sichten Gestapo-Akten: »Erschossen – hingerichtet – erschossen...« Unter den Fotos der Ermordeten ist auch das von Ivan.

»Tarkowski wollte die Zerstörung einer Kindheit durch den Krieg demonstrieren. Deshalb unterläuft er die Wirklichkeit immer wieder mit verfremdeten Erinnerungs- oder Traumbildern, die Krieg und Brutalität mit den verpassten Glücksmöglichkeiten eines Kindes konfrontieren.« (Reclams Filmführer)

am 07.10. um 18.15 Uhr, am 10.10. um 18.15 Uhr

Jakob der Lügner DDR 1975, R: Frank Beyer, D: Vlastimil Brodský, Erwin Geschonneck, Henry Hübchen, Blanche Kommerell, 101'



In einem osteuropäischen jüdischen Ghetto im Jahre 1944 wird Jakob Heym (Vlastimil Brodský) wegen angeblicher Überschreitung der Ausgangssperre von einem Posten zum Gestapo-Revier geschickt. Durch Zufall kommt er mit dem Leben davon und schnappt bei der Gelegenheit eine Radiomeldung über den Vormarsch der Roten Armee auf. Er möchte die Nachricht an seine Leidensgefährten weitergeben, um ihnen Mut zu machen, hat aber Angst, man würde ihn wegen seiner »Verbindung« zur Gestapo für einen Spitzel halten. So greift er zu einer List. Er gibt vor, ein Radio versteckt zu haben.

Die Menschen im Ghetto schöpfen neuen Lebensmut. Es gibt keine Selbstmorde mehr, und man möchte laufend neue Nachrichten über den Vormarsch hören. Damit die Hoffnung bleibt, muss er von nun an immer weiter lügen. Vorlage des Films ist der gleichnamige Roman von Jurek Becker. Es ist ein sehr sanfter stiller Film, der, bar jeder Larmoyance, den Ghettoalltag mit kurzen Glücksmomenten konfrontiert. Mit dem bitteren Thema des Ghettolebens und der inszenierten Emotionalisierung und Personifizierung jüdischen Lebens und Leidens trug der Film wesentlich dazu bei, das Interesse an der Geschichte des Judentums in der DDR zu wecken. Er ist jedoch auch der einzige DEFA-Film geblieben, der in dieser Intensität den Judenmord behandelte.
am 03.10. um 18.15 Uhr, am 07.10. um 20.30 Uhr

Shoah F 1985, R: Claude Lanzmann, 9h 30min | OmU

Shoah ist ein hebräisches Wort. Es bedeutet: Abgrund, Vernichtung, Dunkelheit, Katastrophe, Untergang, großes Unheil. Claude Lanzmann hat letzte überlebende Augenzeugen des großen Unheils aufgespürt und ihnen Fragen gestellt. Er wollte von Opfern, Tätern und Zuschauern wissen, was in den Ghettos und Lagern geschah.

Shoah gibt die Fragen und Antworten wieder. Antworten von einem Lokomotivführer, der die Transportwaggons zur Rampe fuhr, oder von einem Bauern, der neben dem Lager sein Feld bestellte. Aus der Anonymität der Zahlen und des Unfassbaren treten Menschen hervor, die eigene Gesichter, eigene Stimmen haben.

»Claude Lanzmann zeigt uns die Bahnhöfe von Treblinka, Auschwitz, Sobibor. Er betritt die heute mit Gras bewachsenen »Rampen«, von denen aus Hunderttausende von Opfern in die Gaskammer getrieben wurden. Zu den ergreifendsten Bildern gehört für mich ein Berg von Koffern, schlicht die einen, eleganter die anderen, alle mit Namen und Adressen versehen. Mütter hatten vorsorglich Milchpulver, Talg und Weizenbreipulver hineingepackt, Kleidung, Lebensmittel und Medikamente in andere. Und nichts davon wurde gebraucht.« (Simone de Beauvoir, *Le Monde*)

»Claude Lanzmanns *Shoah* hat den Wettlauf mit der Zeit aufgenommen und dokumentiert ihn bis in die unscheinbarste Einstellung hinein: schnell, bevor es zu spät ist, die noch lebenden Überlebenden ausfragen, ihnen kein Detail ersparen, den legitimen Wunsch auch der entkommenen Opfer nach Vergessen ignorieren.« (Lothar Baier, *Frankfurter Rundschau*)

am 08.10. erster Teil des Materials und am 09.10. zweiter Teil des Materials, jeweils um 18.15 Uhr

Schindler's List *Schindlers Liste* USA 1993, R: Steven Spielberg, D: Liam Neeson, Ben Kingsley, Ralph Fiennes, Caroline Goodall, 185' | OF

Die Basis für den Film lieferte der 1982 erschienene dokumentarische Roman des Australiers Thomas Keneally, der die Rettung von ca. 1100 Krakauer Juden durch den sudetendeutschen Industriellen Oskar Schindler im Herbst 1944 beschreibt. Schindler, der 1939 im Gefolge der deutschen Wehrmacht nach Krakau gekommen war, hatte dort eine Emailwarenfabrik



eingerrichtet und jüdische Arbeiter als billige Arbeitskräfte angeworben. Als 1943 das Krakauer Ghetto ausgelöscht wurde, richtete Schindler mit Genehmigung der SS auf dem Gelände seiner Fabrik ein eigenes Lager ein und konnte 1944, als die letzten noch lebenden polnischen Juden nach Auschwitz transportiert wurden, durch eine Liste, die sein Buchhalter Itzhak Stern und er aus dem Kopf zusammengestellt hatten, 1100 Menschen durch eine Evakuierung ins tschechische Brünnlitz retten.

»Mit *Schindlers Liste* greift Spielberg eine Ausnahmesituation innerhalb des Holocaust auf: er stellt den ›guten Deutschen‹ mit seiner Rettungsaktion vor und zeigt am Beispiel dieser Ausnahme um so deutlicher das Grauen und das Nichterzählbare des millionenfachen Mordes. Im Einzelfall scheint erzählbar zu sein, was sonst nicht darstellbar ist.« (Knut Hickethier)

Die Arbeit an *Schindler's List* veranlasste Spielberg, sich noch stärker zu seinem jüdischen Erbe zu bekennen. Er widmete dem Gedächtnis von Oskar Schindler die Righteous Persons Foundation mit dem Zweck, an die Nichtjuden zu erinnern, die Juden vor dem Holocaust gerettet hatten. Die Stiftung fördert Künstler, Schriftsteller, Dokumentarfilm-Regisseure und jüdische Wohltätigkeitseinrichtungen und hat auch die Restaurierung des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam unterstützt.

am 10.10. um 20.30 Uhr

In Zusammenarbeit mit dem Künstlerklub DIE MÖWE

Fallada – letztes Kapitel DDR 1988, R: Roland Gräf,
D: Jörg Gudzuhn, Jutta Wachowiak, Corinna Harfouch,
Katrin Saß, Ulrike Krumbiegel, 101'

Hans Fallada ist einer der wenigen bedeutenden und zeitkritischen Autoren, die nach 1933 in Deutschland bleiben. Mit zunehmender Macht der Nationalsozialisten wächst der Druck auf den Schriftsteller. Zwischen Gewissen und Kompromissbereitschaft hin und her gerissen, gerät Fallada psychisch und physisch aus den Fugen, das Schreiben gelingt immer seltener, er flüchtet sich in Tabletten und Alkohol. Nach Kriegsende setzt die Rote Armee Fallada als Bürgermeister ein, aber auch in diesem Amt scheitert er. Mit letzter Kraft schreibt er noch den Roman »Jeder stirbt für sich allein«, bevor er 1947 an Herzversagen stirbt.

Hervorragende Schauspieler und zutiefst menschliche Dramatik tragen den Film weit über die Schriftstellerbiographie hinaus.

Zu den wichtigsten Filmen des Regisseurs Roland Gräf zählen z.B.: *Mein lieber Robinson* (1971), *Bankett für Achilles* (1975), *Märkische Forschungen* (1982), *Der Tangospieler* (1991), *Die Spur des Bernsteinzimmers* (1992).

Anschließend Filmgespräch mit Roland Gräf (Regie und Drehbuch), Christel Gräf (Dramaturgie), Helga Schütz (Drehbuch), Jutta Wachowiak und Jörg Gudzuhn (Hauptdarsteller)

Moderation: Paul Werner Wagner

am 11.10. um 20.00 Uhr

OKTOBER



Kuratiert von Antje Ehmann in Kooperation mit dem Zeughauskino, Texte: Antje Ehmann

Dead End USA 1936, R: William Wyler, D: Sylvia Sydney, Joel McCrea, Humphrey Bogart, Wendy Barry, 93' | OF

Mit William Wylers *Dead End* von 1936 wird der Auftakt unserer Filmreihe zugleich das früheste Beispiel eines erstaunlichen Gang-Films sein. Wyler zeichnet den Clash der Kulturen von Arm und Reich an den Docks von Manhattan. In einer kunstvollen Studioanlage wird hyperrealistisch abgearbeitet, wie Kinderbanden in die Fänge eines berühmt-berüchtigten Gangsters »Baby Face« (Humphrey Bogart) geraten, der nach New York zurückkehrt, um seine Mutter und Jungendliebe wiederzusehen. Die Reunion wird nicht stattfinden, dafür aber ein tödlicher Verfolgungskampf.

am 14.10. um 18.15 Uhr

Germania anno zero Deutschland im Jahre Null

I 1947/ 48, R: Roberto Rossellini, D: Edmund Moeschke, Ingetraud Hinze, Franz-Otto Krüger, Ernst Pittschau, 78' | dt. OF

Im zerstörten und korrumpierten Berlin der unmittelbaren Nachkriegszeit tötet ein mit Nietzsche-Ideen und NS-Gedankengut überfütterter Jugendlicher unter dem Einfluss seines homosexuellen ehemaligen Lehres seinen Vater und begeht Selbstmord. Rossellini verknüpft diesen Stoff mit der Schilderung des Lebens von Kindergangs in den Ruinen Berlins.

am 14.10. um 20.30 Uhr

Die Vergessenen *Los olvidados* Mex 1950, R: Luis Buñuel,

D: Alfonso Mejía, Estela Inda, Miquell Inclán, Roberto Cobo, 88' | dt. Fass.

Mexico City im Jahre 1950. Verwilderte, zerlumpte Kinder werden zu Kleinkriminellen, verwiesen in ein soziales Niemandsland. Bunuel schöpft seine surrealistischen Effekte aus der sozialen Wirklichkeit und dieser Realismus ist etwas ganz Besonderes.

am 14.10. um 22.30 Uhr



Berlin – Ecke Schönhauser DDR 1957, R: Gerhard Klein, D: Ekkehard Schall, Ilse Pagé, Harry Engel, Ernst-Georg Schwill, 80'

Die Hochbahn an der Schönhauser Allee ist Treffpunkt einer Gruppe Jugendlicher, die in Ost-Berlin leben und in das Krafffeld des Ost-West-Gegensatzes geraten. Einer sucht auf der Straße die Freiheit, ein anderer ist auf der Flucht vor seinen Eltern, ein dritter liebäugelt mit dem Westen und stiehlt für eine Schmugglergruppe Personalausweise, um sich ein paar West-Mark zu verdienen. Bei dieser Generation von ›Halbstarken‹ kommt kein einziges Elternteil gut weg. Weil es die Mauer bei der Entstehung des Films noch nicht gab, musste er die Jugend für sich gewinnen, und dennoch versucht er dabei dem stärksten Wirkungsmittel des Westens – dem Rock'n Roll – etwas entgegenzusetzen. Die Dialoge erwähnen Marlon Brando und Ekkehard Schall kann da durchaus mithalten. Auch die Filmerzählung steht in ihrer eleganten Reduktion komplexer Konstruktionen dem amerikanischen Standard in nichts nach. Erstaunlich: Die Dekadenz des Westens wird nur vorsichtig angeschwärzt und unter dem Strich gibt es nur einen Grund, in der DDR zu bleiben: Den Eigensinn.

am 15.10. um 18.15 Uhr

Les coeurs verts F 1966, R: Edouard Lunts, D: Gérard Zimmermann, Marise Maire, Eric Penet, Françoise Bonneau, 95' | OF

Eine Gruppe Jugendlicher am Stadtrand von Paris. Im Mittelpunkt zwei Blousons-Noir-Typen, die nach kurzer Haft wegen geringfügiger Delikte in ihre Clique zurückkehren. Dabei verfolgen sie unterschiedliche Lebens- und Überlebenskonzepte.

am 15.10. um 20.30 Uhr

West Side Story USA 1961, R: Robert Wise, Jerome Robbins, D: Natalie Wood, Richard Beymer, Russ Tamblyn, Rita Moreno, 146' | OF

Mit der kühnen Übertragung des Romeo-und-Julia-Konfliktes in die Gegenwart des New York von 1950 behandelt *West Side Story* historisch vielleicht zum ersten Mal die Frage des Tribalismus als Gesellschaftsmodell. Kühn ist diese Übertragung, weil nun aus dem ständischen Clan-Konflikt (Montagus gegen Kapules) ein ethnisch-urbaner wird. Wise und Robbins entfalten diese mythologisch-tragische Dimension des Migrationsdramas auf so kongeniale Weise, dass der Film bis heute nichts an Aktualität verloren hat. Die mythologische Dimension rechtfertigt auch die Länge des Films. Wir zeigen ihn – die Chronologie unterbrechend – als Late-Night-Show.

am 15.10. um 22.30 Uhr

Switchblade Sisters USA 1975, R: Jack Hill, D: Robbie Lee, Joanne Neil, Monica Gayle, Asher Brauner, 90' | OF

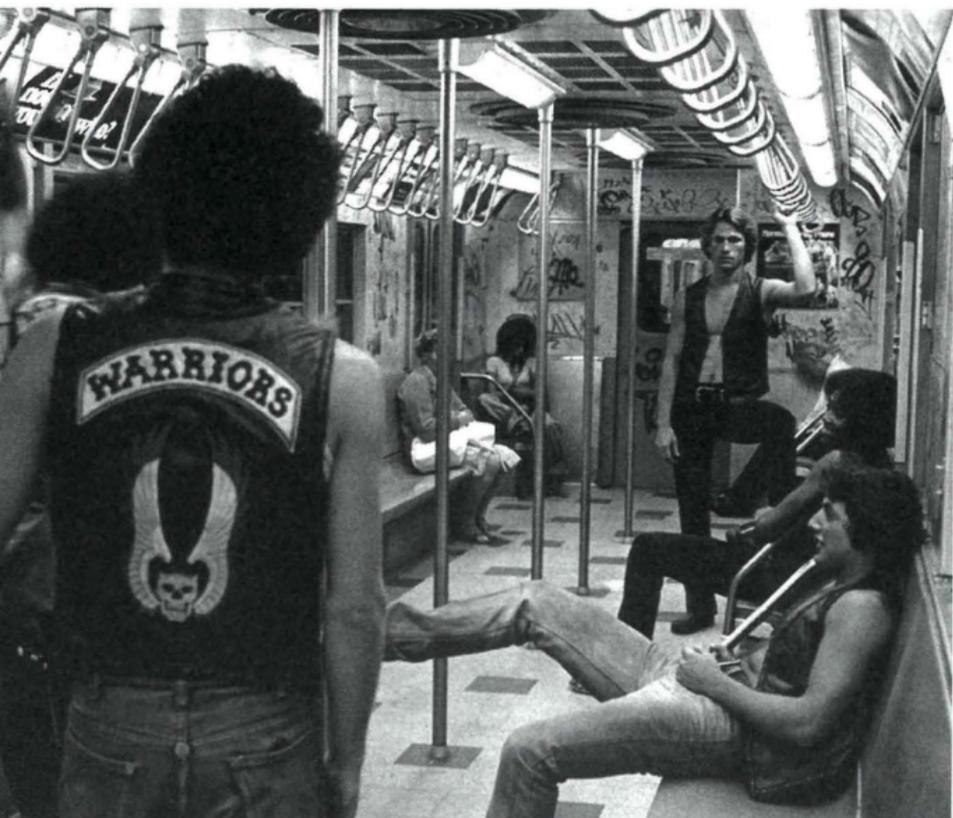
Switchblade Sisters gehört zu den Filmen, die Quentin Tarantino mit einer neuen Kopie in seinen (leider inzwischen untergegangenen) Verleih »Rolling Thunder Pictures« aufgenommen und als ein erstaunlich frühes Beispiel postmoderner Genre-Komödien promotet hat. Es sei ihm gedankt. Die dionysische Überdosis an Klischees, schlechtem Schauspiel und schriller Selbstreferenzialität ist genauso sexy wie entgeisternd amüsant – ein einsames Licht in dem kleinen Kosmos der Girl-Gang-Filme. Hochstaplerisch viele Sujets werden zum anklingen gebracht und fügen sich doch zu einem Ganzen.

am 16.10. um 15.30 Uhr

The Warriors USA 1978, R: Walter Hill, D: Michael Beck, James Remar, Dorsey Wright, Brian Tyler, 90' | OmU

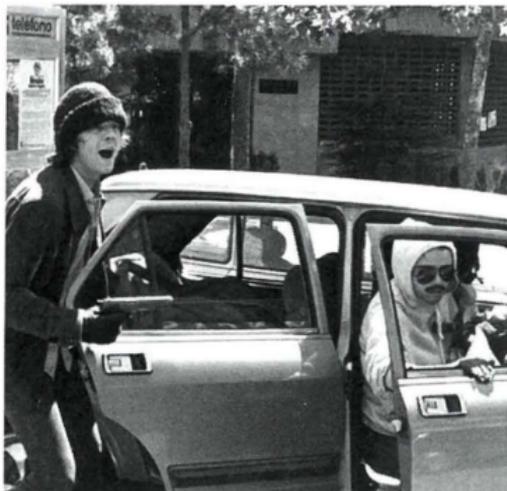
In dem Kultklassiker *The Warriors* von 1986 ist inzwischen ganz New York sozial/rassisch segregiert und jedes Quartier wird von einer Gang kontrolliert. Der Film schildert die Ereignisse einer Nacht, in der sich Tausende von Gangmitgliedern auf den Weg machen, um zu einer strategischen Beratung zusammenzukommen. Daraus jedoch wird nichts. Im Handumdrehen wird die Masse zersprengt und es beginnt eine Hetzjagd auf die »Warriors«, deren Rückweg von der Bronx nach Coney Island zu einem atemberaubenden Parcour durch ein New York wird, das Nachts kein Zivil mehr kennt. Gerade weil der Film keine soziale Erklärung gibt, sondern eine Erscheinungsform behauptet, macht ihn die dynamische Gegenwartsentwicklung immer aktueller.

am 16.10. um 18.15 Uhr



Escape From New York Die Klapperschlange

USA 1981, R: John Carpenter, D: Kurt Russell, Lee Van Cheef,
Ernest Borgnine, Donald Pleasence, 99' | OmU



1997. Der Präsident der USA stürzt über Manhattan ab, das in der Hand von Verbrechern ist: eine akute Gefahr für den Weltfrieden, weil er eine Tonbandkassette bei sich hat, die den Atomkrieg verhindern kann. Ein Exsoldat und Gangster wird gezwungen, innerhalb von 24 Stunden Präsident und Tonband herauszuholen. Der Film überrumpelt mit großartigen Effekten. Entgeis-

ternd, wie der Broadway von aggressiven Randalierern kontrolliert wird, die wie die Ratten aus den Gullis klettern. Für das Schrumpfstadthema ohnehin unumgänglich, hat Carpenter mit *Escape From New York* die Marke in der Geschichte des Genres gesetzt.

am 16.10. um 20.30 Uhr

Deprisa, Deprisa! Los, tempo! F 1981, R: Carlos Saura,

D: Berta Socuéllamos, José Antonio Valdelomar, Jesús Arias,
José M. H. Roldáu, 98' | OmU

Eine Bande von Heranwachsenden in Madrid. Drei Jungen und ein Mädchen verüben brutale Raubüberfälle, wobei sie mit einer Leichtigkeit handeln, als seien sie in einem Tanzfilm.

Die Jugend der Nach-Franco-Zeit agiert als hätte sie keine Vergangenheit. Auch Sauras Blick auf die baum- und traumlosen Vorstädte Madrids ist exzessiv gegenwärtig. Zwei schwindelerregende Affirmationen.

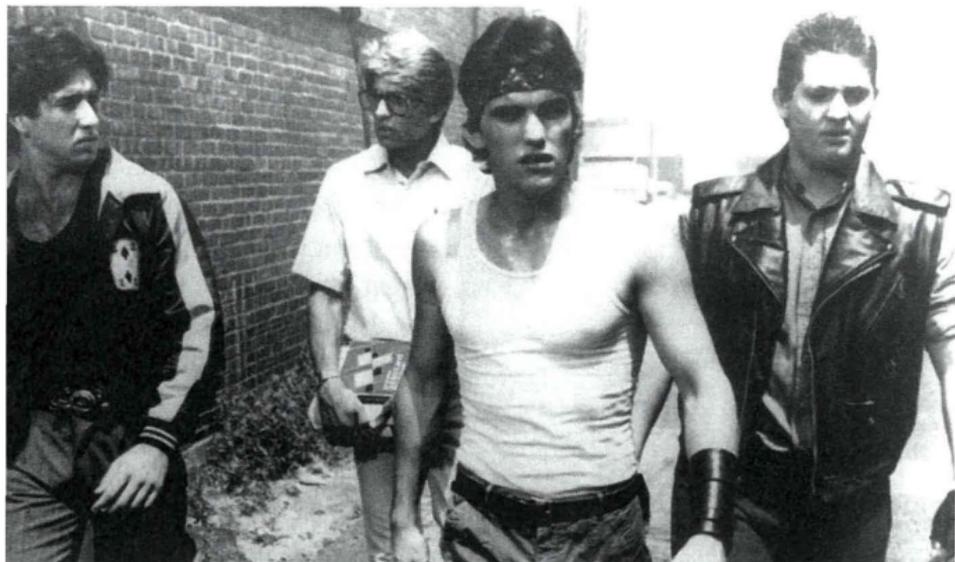
am 16.10. um 22.30 Uhr

The Outsiders USA 1983, R: Francis Ford Coppola, D: Thomas

Howell, Matt Dillon, Ralph Macchio, Patrick Swayze, Tom Cruise,
90' | OF

Die Outsider und *Rumble Fish*, beides Jugenddramen, sind im selben Jahr, kurz hintereinander entstanden. Coppola hat hier zwei bemerkenswerte und dabei völlig unterschiedliche stilistische Variationen und Simulationen der 50er-Jahre-Rebellen-Filme realisiert. In *The Outsiders* agieren Matt Dillon, Patrick Swayze und Tom Cruise als Ensemble lebendiger Zitate im goldenen Licht künstlicher Sonnenuntergänge. Und dann noch ein Geschenk: Zu Beginn und am Ende zirbelt sich Stevie Wonder mit dem Song »Stay Gold« in die Herzen der Zuhörer.

am 17.10. um 15.30 Uhr



Rumble Fish USA 1983, R: Francis Ford Coppola, D: Matt Dillon, Mickey Rourke, Diane Lane, Dennis Hopper, 94' | OF

Als ein Post-Gangfilm müsste *Rumble Fish* eigentlich am Ende der Reihe stehen. Vielleicht zeigt jedoch die von uns bevorzugte chronologische Programmierung, wie hellstichtig Coppola hier gearbeitet hat. In *Rumble Fish* werden Namen, Orte und Gassen in einer Weise beschworen, dass sich magisch-mythisch das Phantasma einer ›falschen Seite der Stadt‹ ergibt, ohne dass jedoch greifbar wird, was das ›Richtige‹ wäre. In einem Dialog heißt es, dass es Gangs wieder geben werde, wenn die Drogen aufhören, weil die Kämpfe der Gangs die Droge seien. Die vielen Konjunktive sind Referenz auf die Gangfilm-Geschichte genauso wie auf das real existierende Gangtum. Der Film entlässt einen mit Bildern von ziehenden Wolken und bunten Fischen, die sich in das melancholische Schauspiel von Mickey Rourke einpassen, als handele es sich um eine Welt, die genau nur so sein kann. Und diese Selbstverständlichkeit ist doch ein Rätsel.

am 17.10. um 21.00 Uhr

La vie des Jésus F 1997, R: Bruno Dumont, D: David Douche, Marjorie Cottreel, Kader Chaatouf, Sébastien Delbaere, 96' | OmU

Die Gang gilt fast immer als Indiz sozialer Dekomposition, die in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Stadtbild steht. Für die 90er Jahre ist Bruno Dumonts wunderbarer Film *La vie des Jesus* – gedreht in der französischen Provinz – ein gutes Beispiel dafür. In einer ehemaligen Bergbauregion – die Häuser stehen noch, aber die Arbeit ist weg – schlägt eine Gruppe Jugendlicher, die von der Zukunft nichts zu erwarten hat, ihre Zeit mit Mopedfahren und Autoschrauben tot. Die Depressivität des Ortes atmet aus jedem Bild, dabei schafft es Dumont jedoch, noch in der kleinsten Banalität des Alltags ein Geheimnis aufscheinen zu lassen. Dieser Film zeigt als einziger der Reihe die Wirkung von Schrumpfungsprozessen in kleinstädtisch-dörflichen Gebieten.

am 17.10. um 23.00 Uhr

Der Pianist F/ D/ PL/ GB 2002, R: Roman Polanski, D: Adrien Brody, Thomas Kretschmann, Frank Finlay, Maureen Lipman, 148' | dt. Fass.

Warschau 1939: Mit dem Einmarsch der Deutschen in Polen beginnt auch für den gefeierten polnisch-jüdischen Pianisten Wladyslaw Szpilman die Zeit des Leids. Nachdem er der Todesfalle des Warschauer Ghettos nur mit viel Glück und Dank der Hilfe des polnischen Untergrunds entkommen konnte, geistert er allein und voller Angst durch die entvölkerte Metropole. Ein Offizier der deutschen Wehrmacht erwischt Szpilman und... erschießt ihn nicht. Im Gegenteil – er rettet ihm das Leben.

»Zum Herrlichsten, was unsere Dichtung nach 1945 hervorgebracht hat, gehört Paul Celans ›Todesfuge‹«, schreibt Marcel Reich-Ranicki in dem Artikel ›Polanskis Todesfuge‹ in der FAZ. »Sosehr ich auch dieses Gedicht bewundere, so kann ich doch nicht verheimlichen, dass mich der unüberhoffene Wohlklang dieser Verse nicht nur beglückt, sondern auch beunruhigt. Sind sie nicht gar zu schön? Was benötigen wir? Ein lyrisches Bild, ein Gleichnis oder lieber doch ein Protokoll, kühl und nüchtern, einen Bericht, sachlich und trocken? Keiner kennt diese Problematik besser als Roman Polanski, der, ein Kind noch, dem Krakauer Ghetto entkommen ist und seit langem zu den bedeutendsten Filmregisseuren der Gegenwart gehört. (...) Als er die Erinnerungen des Pianisten und Komponisten Wladyslaw Szpilman las, eines Juden, der das Warschauer Ghetto überlebt hatte, glaubte Polanski, dies sei der Stoff, der es ihm ermöglichen könnte, das, was ihm bisher nicht darstellbar schien, doch darzustellen.« (Marcel Reich-Ranicki)

am 21.10. um 18.00 Uhr, am 24.10. um 20.30 Uhr

Das Leben ist schön *La vita è bella* | 1998, R: Roberto Benigni, D: Roberto Benigni, Nicoletta Braschi, Giorgio Cantarani, Guistino Durano, Sergio Bustric, 124' | OmU



Italien 1939: Guido und sein Freund Ferruccio zieht es von der ländlichen Toskana nach Arezzo, wo Guido einen Buchladen eröffnen möchte. Auf der Reise begegnet Guido der jungen Lehrerin Dora, für die er mit Witz, Mut und List die Welt auf den Kopf stellt und die zu seiner großen Liebe wird. Wie in einem Märchen scheinen sich seine Wünsche zu erfüllen, als es ihm gelingt, seine Geliebte in letzter Minute vor ihrer Verlobung mit einem von den Faschisten protegierten Aufsteiger zu entführen. Einige Jahre später, beide sind glücklich verheiratet und haben einen kleinen Sohn, Giosué, wird Guido zusammen mit seinem Sohn plötzlich in ein Konzentrationslager deportiert, weil sie Juden sind. Um bei ihrer Familie zu bleiben, schließt sich Dora dem Transport ins Lager an. Guido möchte seinen Sohn vor den schrecklichen Tatsachen in der »surrealen« und grausamen Welt der Zwangsarbeit und des Todes schützen und ihm das Überleben ermöglichen. Deshalb inszeniert Guido diese Wirklichkeit als ein Spiel und setzt seine ganze Kraft ein, um mit Komik und Fantasie gegen die Absurdität der Todesmaschinerie anzukommen ...

am 21.10. um 21.00 Uhr, am 22.10. um 18.00 Uhr

Padenie Berlina Der Fall von Berlin UdSSR 1949,
R: Michail Ciaureli, D: Michail Gelowani, F. Blasewitsch, W.
Ljubimow, Boris Andrejew, 165' | OF

Ein quasi offizieller Dokumentarfilm mit effektvollen Spielfilmszenen, der den »Fall von Berlin« und damit den Sieg der Sowjetunion über die deutschen Truppen zeigt. Das beeindruckende Material der dokumentarischen Partien stammt von militärischen Kameraleuten.

Der Film entstand im Gründungsjahr der beiden deutschen Staaten während des bereits entflammten Kalten Krieges, der Berliner Blockade und der stalinistischen Ausrichtung Ostmitteleuropas nach 1948. Vor diesem Hintergrund ist die Darstellung des Verhältnisses der Sowjetunion zu den Westalliierten und das Bild der Deutschen im Nazistaat zu sehen. Roosevelt und Churchill erscheinen als Papiertiger in der Kriegsführung und als Unsicherheitsfaktoren in der Diplomatie. Mehrmals wird angedeutet, dass sie fast eher mit Hitler sympathisieren, als mit Stalin. Der Generalissimus erkennt die Problematik und stellt fest, dass die Sowjetunion beim Vormarsch auf Berlin nur auf ihre eigene Kraft vertrauen kann...

»Der Fall von Berlin ist wunderbar durch seine wahre Darstellung der gegenseitigen Beziehungen von Führer und Volk. Im Film wird inspiriert, poetisch, leidenschaftlich von der großen Liebe der Völker zu Stalin erzählt, von der Liebe des großen Stalin zu den Völkern. Das gigantische Bild Stalins gibt dem ganzen Film Farbe. Stalin nimmt sogar dann unsichtbar an den Angelegenheiten der sowjetischen Menschen teil, wenn er gar nicht auf der Leinwand ist.« (A. Štejn, 21.1.1950)

deutsche Übersetzung wird eingesprochen

am 22.10. und am 23.10. jeweils um 20.30 Uhr

Die Mörder sind unter uns D 1946, R: Wolfgang Staudte,
D: Hildegard Knef, Erna Sellmer, Arno Paulsen, Ernst Wilhelm Borchert, 91'

Berlin 1945. Susanne Wallner, eine junge Fotografin, kehrt aus dem Konzentrationslager zurück, doch ihre Wohnung ist besetzt. Hier lebt seit kurzem der aus dem Krieg heimgekommene Chirurg Mertens, der seine furchtbaren Erinnerungen mit übermäßigem Alkoholgenuss zu verdrängen sucht. Die beiden arrangieren sich, und mit Susannes Hilfe findet Dr. Mertens langsam wieder zu sich selbst. Da begegnet ihm sein ehemaliger Hauptmann Brückner, nun ein aalglatter Geschäftsmann, dem es egal ist, ob er aus Stahlhelmen Kochtöpfe macht oder umgekehrt. Mertens' Gewissen rebelliert und am Weihnachtsabend 1945 will er Sühne fordern für ein von Brückner drei Jahre zuvor im Osten befohlenes Massaker an Frauen, Kindern und Männern. Im letzten Moment kann Susanne ihn davon überzeugen, dass die Vergeltung solcher Schuld keine Privatangelegenheit ist, sondern der Kriegsverbrecher vor ein Gericht gehört.

»Staudtes pessimistisches Nachkriegsdrama ist der erste nach Kriegsende in Deutschland hergestellte Film. Er entstand auf dem Filmgelände der DEFA und wurde von den sowjetischen Besatzungsorganen zensiert. Ursprünglich sollte Dr. Mertens den Fabrikant Brückner tatsächlich umbringen, aber die sowjetischen Zensoren verboten die Propagierung der Selbstjustiz. Im



Gegensatz zu vielen anderen deutschen Produktionen der Nachkriegszeit setzt sich Regisseur Wolfgang Staudte ernsthaft mit der Schuldfrage auseinander.« (Die Chronik des Films)

am 23.10. und am 29.10. jeweils um 18.15 Uhr

Zug des Lebens *La Train de vie* F/ Belgien/ Rumänien 1998,
R: Radu Mihaileanu, D: Lionel Abelanski, Clément Harari, Agathe de la Fontaine, Bruno Abraham-Kremer, 103' | dt. Fass.

Zug des Lebens erzählt die Geschichte eines jüdischen Shtetls in Osteuropa zur Zeit des 2. Weltkriegs, das sich durch die herannahenden Nazi-Truppen in seiner Existenz bedroht sieht. Berichte von Deportationen und Konzentrationslagern lösen bei den Bewohnern Panik aus – ein Rettungsplan muss her. Die zündende Idee, ausgerechnet von Schlomo, dem »Dorfidioten«, aufgeworfen, ist so wahnwitzig wie genial: Man inszeniert die eigene Deportation, stilecht mit Naziuniformen und umgebautem Zug. Ziel: Palästina, das gelobte Land. Nachdem die gesamte Dorfbevölkerung in den alten Güterzug gestopft wurde, beginnt endlich die große, abenteuerliche Fahrt gen Süden. Doch schon bald funktioniert das Leben untereinander überhaupt nicht mehr und zu allem Überfluss jagen Nazis und Partisanen gleichermaßen hinter dem Zug her...

»Der Humor und die Violine haben eines gemeinsam: man kann sie überall hin mitnehmen.« So Henry Bulawko, Autor der »Anthologie de l'Humour Juif et Israélien«. Witz und Musik waren also schon immer das leichteste Gepäck der Juden und spielen vielleicht deshalb in ihrer Kultur eine so große Rolle. Und natürlich weil es die beiden ersten Mittel sind, um seelischen Schmerz aller Art zu ertragen. Radu Mihaileanu, rumänischer Jude, der inzwischen in Frankreich lebt, will mit seinem Film *Zug des Lebens* dem »Jüdischen Humor« ein Denkmal setzen.« (Dirk Schneider)

am 24.10. um 18.15 Uhr, am 29.10. um 20.30 Uhr



In Zusammenarbeit mit dem Künstlerklub DIE MÖWE

Der Verdacht D 1990, R: Frank Beyer, B: Ulrich Plenzdorf,
D: Michael Gwisdek, Christine Schorn, Christiane Heinrich,
Marie-Anne Fliegel, Ulrike Krumbiegel, 98'

Karin, Tochter eines Funktionärs, liebt Frank, der trotz seiner jungen Jahre schon eine einschlägige Karriere hinter sich hat. Als Karins Vater von einem neuen Verdacht gegen Frank erfährt, besteht er auf einer Trennung, da die Zukunft des Mädchens gefährdet scheint. Unter dem enormen elterlichen und politischen Druck gibt Karin ihre Liebe preis und wird zur gehorsamen Maschine. Erst als Frank einen Selbstmordversuch unternimmt kommt sie zur Besinnung... Das Drehbuch von Ulrich Plenzdorf, basiert auf der Erzählung »Unvollendete Geschichte« von Volker Braun, einer ostdeutschen Romeo und Julia-Geschichte aus dem Jahre 1975, die nach ihrem Erscheinen die Gemüter erhitzte. Die Filmadaption von Frank Beyer wurde 1990 zu einem bitteren Rückblick auf den Alltag einer Gesellschaft, die ihre Ideale verloren hatte.

Anschließend Filmgespräch mit Ulrich Plenzdorf (Drehbuch), Frank Beyer (Regie), Volker Braun (Schriftsteller), Christine Schorn und Michael Gwisdek (Hauptdarsteller))

Moderation: Paul Werner Wagner

am 27.10. um 20.00 Uhr

Hitler, ein Film aus Deutschland BRD/ F/ GB 1976/77,

R: Hans Jürgen Syberberg, D: Heinz Schubert, Harry Baer, André Heller, Peter Kern, 410'

»Der fast sieben Stunden lange, wie Wagners »Ring« vierteilige »Hitler«-Film erzählt keine Geschichte im Sinne des narrativen Kinos, er ist ein Film der radikalen Nicht-Narrativität: Statt eine Geschichte in der (Film-) Zeit zu entfalten, entfaltet er ein Kaleidoskop der deutschen Geschichte im Raum – im Raum eines Münchner Studios, in dem Requisiten und Versatzstücke, Juwelen, aber auch Monstrositäten dieser Geschichte kunstvoll arrangiert sind. Dokumentarische Bild- und Tonaufnahmen aus der Nazi-Zeit, Biografie-Fragmente von Hitler, Göring oder Goebbels (meist als Erzählungen eines ihrer Lakaien), Zitate aus der bildenden Kunst, Literatur und Filmgeschichte, musikalische Zitate von Wagner, Mahler, Mozart und Beethoven sowie inszenierte symbolische Aktionen und Statements einzelner Figuren oder des »Zeremonienmeisters« André Heller sind die Elemente dieses Panoptikums der deutschen Geschichte, in dem Hitler zweifellos eine zentrale Stellung einnimmt.« (Bruno Fischli)

Mit diesem Film wurde Syberberg endgültig zu einem viel umstrittenen Film- und Theaterregisseur in Deutschland. Er untersucht die Figur Hitler, um die bildhaften, emotionalen und gar mythischen Ursprünge des deutschen Faschismus darzulegen.

Syberberg beschreibt seine Technik als »einen Versuch, das epische Theater Brechts und die musikalische Ästhetik Wagners zu kombinieren.«

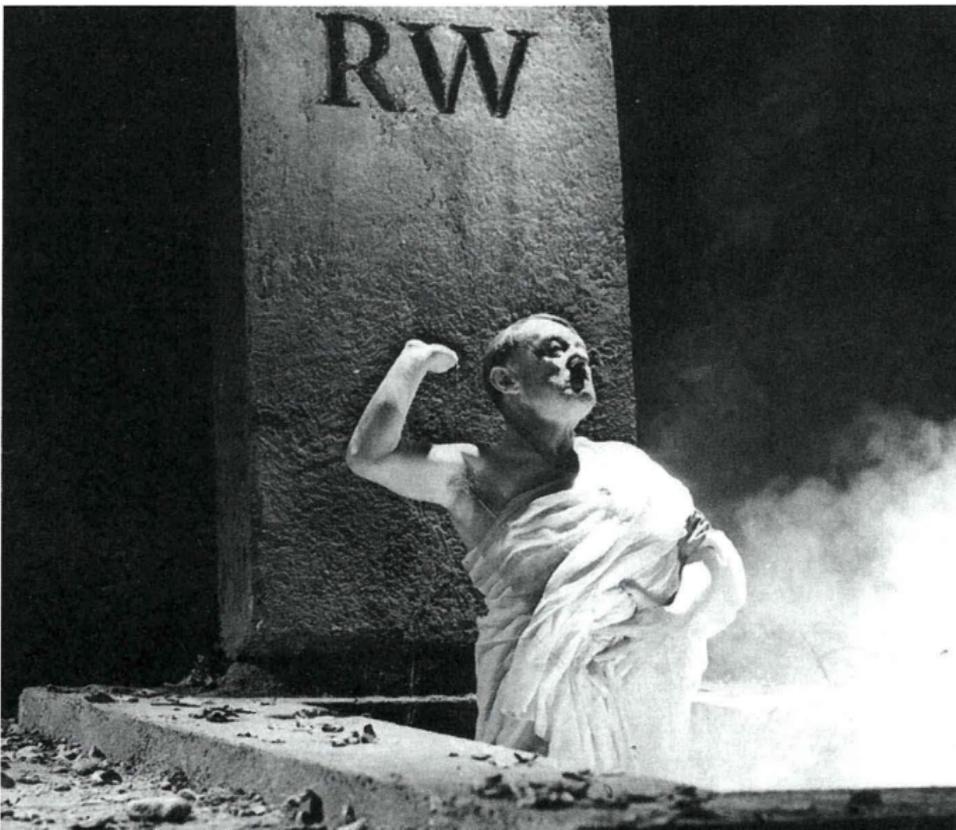
am 30.10. um 18.15 Uhr, Teil 1, 91'

am 30.10. um 20.30 Uhr, Teil 2, 126'

am 31.10. um 18.15 Uhr, Teil 3, 93'

am 31.10. um 20.30 Uhr, Teil 4, 100'

**Im Anschluss (22.30 Uhr) zeigen wir auf besonderen Wunsch:
Ein Traum was sonst (Regie: H.J. Syberberg)**



Die Architekten DDR 1990, R: Peter Kahane, D: Joachim Tomaschewski, Kurt Naumann, Uta Eisold, Catherine Stoyan, Rita Feldmeier, 97'

Nach beruflichen Enttäuschungen bekommt ein fast vierzigjähriger Architekt erstmals einen großen Auftrag: er soll das kulturelle Zentrum in einem Berliner Neubauviertel verwirklichen. Das ständige Misstrauen der Vorgesetzten jedoch verhindert eine fantasievolle, schöpferische Arbeit und ein menschengerechtes Bauen.

»Ein Film, der die Erlebnisse und Erfahrungen der jüngeren DDR-Generation gleichnishaft bündelt und mit der Agonie des Spät-Stalinismus abrechnet. Noch vor dem Sturz Honeckers konzipiert, kam der hochbrisante, melancholische Film, ein Abgesang auf die DDR, erst nach dem Mauerfall ins Kino, wodurch er das Publikum nur noch partiell erreichte.« (Lexikon des internationalen Films)

am 03.11. um 20.00 Uhr

1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN

The Longest Day *Der längste Tag* USA 1962, R: Ken Annakin, Andrew Marton, Gerd Oswald, Bernhard Wicki, Elmo Williams, D: John Wayne, Richard Burton, Rod Steiger, Robert Mitchum, Henry Fonda, 171' | OF

Am 6. Juni 1944 schickten die Briten die größte Kriegsflotte der Geschichte in Richtung der Küste der Normandie, um durch eine massive Invasion den entscheidenden Vernichtungsschlag gegen die Deutschen und das von ihnen besetzte Europa zu starten. Die Landung der Alliierten an der Küste der Normandie war eine der gewaltigsten und kompliziertesten Militäroperationen – sie gehörte zu den blutigsten und opferreichsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges.

Der Film verfolgt mit historischer Genauigkeit den Kampfverlauf am »D-Day«, dem Anfang vom Ende des Naziregimes, und zeigt am Beispiel dramatischer Einzelschicksale die Erbarmungslosigkeit und den Widersinn des Krieges.

Mit Produktionskosten in Höhe von insgesamt rund 10 Mio. US-Dollar gehört das historisch detailgenaue Werk zu den teuersten Schwarzweiß-Filmen der Filmgeschichte. *The Longest Day* wurde mit dem Oscar für Spezialeffekte und dem Oscar für die Beste Kamera ausgezeichnet.

am 04.11. um 20.00 Uhr





Nackt unter Wölfen DDR 1963, R: Frank Beyer, D: Erwin Geschonneck, Armin Müller-Stahl, Krzysztyń Wójcik, Fred Delmare, 124'

1990, nach der Wende, sagte Frank Beyer: »Auch wenn ich eine Reihe von Filmen, die ich gern gemacht hätte, bei der DEFA nicht machen konnte, habe ich das Studio immer als meine Heimat angesehen – weil ich dort andere mir wichtige Filme wie z.B. *Nackt unter Wölfen* drehen konnte.

Nackt unter Wölfen ist nach dem gleichnamigen Bestseller von Bruno Apitz. Es ist der erste DEFA-Spielfilm über das Leben im KZ.

Wenige Wochen vor der Befreiung kommt der Pole Jankowski mit einem Transport ins KZ Buchenwald. Er trägt einen Koffer bei sich, den er nicht aus der Hand geben will. Die in der Effektenkammer arbeitenden Häftlinge Pip-pig und Höfel erschrecken zutiefst, als sie ein Kind in dem Koffer entdecken. Das Kind im Lager zu verbergen, ist nicht nur äußerst schwierig, es gefährdet auch die Arbeit der illegalen Widerstandsgruppe. Nachdem das Kind mehrere Tage in der Effektenkammer versteckt wurde, entscheidet der Leiter der illegalen KP-Organisation schweren Herzens, den Polen und das Kind mit dem nächsten Transport in das Vernichtungslager zu schicken. Der Lagerälteste, Walter Krämer, lässt es jedoch nicht zu, und er findet viele Helfer, die mit Mut und Einfallsreichtum der SS die Stirn bieten. Es gelingt ihnen, das Kind zu retten.

»Der Film hatte im April 1963 Premiere und innerhalb eines Jahres 800.000 Zuschauer, damals ein gutes Ergebnis, heute eher eine Traummarke für einen deutschen Film mit solchem Sujet.« (Klaus Wischnewski)

**am 05.11. um 18.00 Uhr, am 11.11. um 20.30 Uhr
und am 12.11. um 18.00 Uhr**

Einführung: Jeanpaul Goergen

Gretel zieht das große Los D 1933, R: Carl Boese,
D: Lucie Englisch, Hans Brausewetter, Jakob Tiedtke, Margarete
Kupfer, Hilde Hildebrandt, 82' | stumm

Die Verkäuferin in einem Klaviergeschäft (Lucie Englisch) gewinnt, nach einer liebenswürdigen Notlüge über einen Lotteriehauptgewinn, schließlich doch das große Los: das Herz eines Barpianisten (Hans Brausewetter). Ehe sich aber beide in die Arme fallen, durchlebt die unbedarfte Schwindlerin noch zahlreiche, durch ihre Mogelei ausgelösten Verwicklungen. – Zu Weihnachten 1933 uraufgeführt, zeigt sich in dem von Routinier Carl Boese inszenierten Lustspiel bereits der Einfluss des neuen Regimes. In der Berliner Canari-Bar geht es so sittsam zu wie in einer Tanzstunde. Nur die geschiedene Frau des Pianisten (Hilde Hildebrandt), ein Zerrbild der emanzipierten Frau der Zwanziger Jahre, schlägt über die Stränge und wirft betrunken mit Champagnergläsern um sich. Dagegen strahlt die Verkäuferin, die so gerne Angestellte bleiben möchte und deren größter Traum ein Radio ist, nicht nur Bescheidenheit und Häuslichkeit, sondern auch Provinzialität aus – die Fallhöhe reicht aus, um ein vergnügliches Lustspiel entstehen zu lassen.

mit Klavierbegleitung

am 05.11. um 20.30 Uhr

**BERLINER MÄRCHENTAGE »SECHZEHN AUF EINEN STREICH«
DEUTSCHE MÄRCHEN IM DEFA-FILM**

Wie heiratet man einen König DDR 1969, R: Rainer
Simon, D: Cox Habbema, Eberhard Esche, Sigurd Schulz, Hannes
Fischer, Peter Dommisch, 80'.

Drei Rätsel löst die schöne Bauerntochter und befreit ihren Vater aus dem Kerker. Mit ihrer Klugheit erobert sie das Herz des Königs, der sie zur Frau nimmt. Als Königin weist sie ihren Gemahl auf das Unrecht hin, das er seinen Untertanen antut. Der König verstößt sie aus dem Schloss. Nur das Liebste darf sie mitnehmen. Am nächsten Morgen erwacht der König in einer kleinen Bauernstube...

»Es ist ein Film zum Mitdenken, ein Film für das Gespräch der ganzen Familie, hervorragend zum Teil im Stil einer echten Reportage fotografiert von Claus Neumann, mit einer einfallsreichen und stilsicheren Musik von Peter Rabenalt.«

(Aus: Märkische Volksstimme, 17.4.1969)

*Anschließend Filmgespräch mit Cox Habbema,
Rainer Simon, Käthe Reichel*

Moderation: Paul Werner Wagner

am 06.11. um 20.00 Uhr



König Drosselbart DDR 1965, R: Walter Beck, D: Karin Ugowski, Manfred Krug, Martin Flörchinger, 73'

Traumprinzen sind es wahrlich nicht, die um Prinzessin Roswithas Gunst werben. Aber muss sie deshalb so hochmütig und boshaft sein? Als sie einem sympathischen jungen König den Spitznamen »Drosselbart« gibt, ist für ihren Vater das Maß voll: Den ersten besten Bettler, schwört er, soll die Tochter heiraten. Bald darauf zieht die stolze Prinzessin als Bettelmannsbraut in eine ärmliche Hütte...

Grimms Märchen glanzvoll verfilmt. · *Einführung: Paul Werner Wagner*

am 06.11. um 22.45 Uhr

Das blaue Licht DDR 1976, R: Iris Gusner, D: Victor Semjanow, Fred Delmare, Katharina Thalbach, Helmut Straßburger, 88'

Hans hat dem König als Soldat treu gedient. Nun kehrt er heim, betrogen um seinen Sold. Eine Hexe heilt ihm die Wunden und verlangt dafür, dass er aus einem trockenen Brunnen das blaue Licht heraufholt. Hans überlistet die Hexe, behält den funkelnden Stein und gewinnt die Dienste eines Zaubermännleins. Das hilft ihm, dem schnöden König ein Schnippchen zu schlagen.

Märchenfilm-Sonntags-Matinee · Einführung: Paul Werner Wagner

Im Anschluss Filmgespräch mit Katharina Thalbach (angefragt) und Iris Gusner

am 07.11. um 11.00 Uhr

Der Teufel vom Mühlenberg DDR 1955, R: Herbert Ballmann, D: Eva Kotthaus, Hans-Peter Minetti, Willy A. Kleinau, Werner Peters, Gerhard Frei, 83'

Die Waldmühle brennt! Die Mühle der Bauern, zu der sie ihr Korn brachten. Ein Zufall? Eine Verschwörung des habgierigen Mühlmanns, des Burgvogts und des Dorfschulzen, um die Bauern in Abhängigkeit zu bringen. Im Dorf sind sie sich einig: die Mühle wird heimlich wieder aufgebaut. Als der Mühlmann Rache üben will, greifen die Berggeister ein. Sie verwandeln ihn in ein steinernes Standbild.

Nach einer Sage aus dem Harz.

Anschließend Filmgespräch mit Herbert Ballmann, Eva Kotthaus, Prof. Günther Rettschlag · Moderation: Paul Werner Wagner

am 07.11. um 17.00 Uhr

A Foreign Affair Eine auswärtige Affäre USA 1948, R: Billy Wilder, D: Marlene Dietrich, Jean Arthur, John Lund, Millard Mitchell, 116' | OmU

Die Abgeordnete Phoebe fährt ins besetzte Berlin, um sich ein Bild von der Moral der US-Soldaten zu machen. In einem Nachtclub trifft sie auf die Sängerin Erika, die im Dritten Reich zu den Spitzen der Gesellschaft zählte und die ein Verhältnis mit einem US-Offizier hat. Phoebe ist entsetzt darüber und verlangt von ihrem Bekannten John, dass dieser sie bei der Suche nach

BERLINER MÄRCHENTAGE

diesem Offizier unterstützt, ohne zu wissen, dass der Gesuchte bereits vor ihr steht. Während sie an dem Fall arbeiten, verliebt sich Phoebe in John. Dieser sagt ihr schließlich die Wahrheit und gibt seine Beziehung zu Erika als Tarnung preis, da er deren Gestapo-Freund überführen will...

»Ein filmisches Déjà-vu für Marlene Dietrich, die von 1943 bis 1945 für die United Service Organisation (USO) an mehreren Front-Abschnitten zur Hebung der Soldatenmoral als Entertainerin auftrat. In den Trümmern von Berlin drehte Wilder eine Komödie voller makabrer politischer Anspielungen, was dazu führte, dass die amerikanischen Zensurbehörden ihn für Deutschland sperrten. Erst 1977 wurde der Film in der BRD aufgeführt.« (Filmarchiv Austria)

Nicht nur wegen der Qualität seiner Dialoge verdient der Film Beachtung, sondern wegen seiner authentischen Atmosphäre. Die Aufnahmen von Berlin – dokumentarische Bilder, keine Studiobauten oder Modelle – wirken in ihrer Unmittelbarkeit wie alliierte Wochenschauen aus dem besiegten Deutschland.

**am 07.11. um 20.30 Uhr, am 12.11. um 20.30 Uhr
und am 14.11. um 18.00 Uhr**

15 JAHRE MAUERFALL

November Days Novembertage BRD/ GB 1989/ 90,
R: Marcel Ophüls, 129' | Beta SP | dt. Fass.

Ein für die BBC London gedrehter Dokumentarfilm des Regisseurs Marcel Ophüls über den Mauerfall in Berlin und die Monate danach. Er nahm für seinen Film Ausschnitte von Fernsehberichten über den Fall der Mauer am 9. November 1989. Die Menschen, die ihn interessierten, suchte er nach langer Recherche in ihrer Umgebung auf und sprach mit ihnen über das, was sie an jenem Tag und in der Zwischenzeit erlebten. Gleichzeitig unterhielt er sich mit Politikern und Schriftstellern darüber, wie sie die rapide sich entwickelnden Ereignisse wahrnahmen und heute interpretieren. Ein Film, der sich aus vielschichtigen Erzählungen und Bildern zusammensetzt und auf dem komplexen Zusammenhang von Politik und Alltag besteht.

»Der Blick eines Dokumentarfilmers muss sowohl die Stimmung der Menschen, als auch die eigene Überzeugung berücksichtigen... Ich glaube weiterhin, dass der 9. November ein Freiheitsfest war. Außerdem bin ich kein Marxist, und deshalb hat für mich das Konzept von persönlicher Freiheit nicht unbedingt etwas mit Ökonomie zu tun. Dass schwere Zeiten auf Ostdeutschland zukommen und die Menschen Angst vor der Arbeitslosigkeit haben, ist ja auch spürbar in dem Film. In gewisser Weise ist er schon eine Komödie. Aber eine schwarze.« (Marcel Ophüls)

am 9.11. um 20.30 Uhr



The Producers Frühling für Hitler USA 1968,

R: Mel Brooks, D: Zero Mostel, Gene Wilder, Estelle Winwood,
Kenneth Mars, 88' | dt. Fass.

Der Broadway-Produzent Max Bialystock ist arg heruntergekommen. Seine letzten Produktionen waren allesamt Flops und Max steht praktisch vor dem Aus. Doch da hat sein Buchhalter Leo Bloom eine zündende Idee: Wenn das nächste Stück ebenfalls durchfällt, könnte Max danach die gesamten Investoren-Gelder einkassieren. Das Stück des verschrobene Franz Liebkind »Frühling für Hitler« scheint für den Plan der beiden goldrichtig zu sein. Niemals, da sind sich Max und Leo einig, könnte eine Musical-Revue über Hitler ein wirklicher Publikumserfolg werden. Doch damit haben sich die beiden schwer verkalkuliert: Die Revue »Frühling für Hitler« wird ein Riesenerfolg. Und somit haben Max und Leo nun wieder ein neues Problem am Hals...

Mel Brooks beginnt mit diesem Film seine Karriere als Regisseur, wobei seine Filme oftmals als derberes Gegenstück zum intellektuellen Humor z.B. von Woody Allen gewertet werden. Er erhielt für seinen ersten Kinofilm den Oscar für das Beste Drehbuch. Sein auf dem Film basierendes Musical »The Producers« wurde das erfolgreichste Broadway Musical aller Zeiten und hat bei den Tony-Awards 2001 – dem Oscar der Musicals – sämtliche 12 Preise bekommen.

am 11.11. um 18.15 Uhr, am 14.11. um 20.30 Uhr

Saving Private Ryan Der Soldat James Ryan USA 1998,

R: Steven Spielberg, D: Tom Hanks, Edward Burns, Tom
Sizemore, Matt Damon, 170' | OmU

»Die ›Stars & Stripes‹ flattern lichtdurchflutet im Wind, ihre Farben sind blass, die Konturen schemenhaft – aller Glanz dahin. So beginnt Spielbergs Relativierung des amerikanischen Strategie- und Taktikmythos' D-Day, der Invasion der Normandie 1944.



Die folgenden knapp 30 Minuten sind das Bewegendste, Grässlichste, Klaustrophobischste und Erschütterndste, was je ein Film über den Krieg zu zeigen vermochte: gnadenlos distanzlose Großaufnahmen der zitternden, jammernden, kotzenden Soldaten, die in der Enge eines Landungsbootes der Ungewissheit harren. Die Landungsklappe fällt, und endlose Gewehrsalven zerfetzen die völlig überraschten Körper. Janusz Kaminskis blutbespritzte Handkamera fällt ins Wasser und rettet sich

mit den Soldaten vor dem ohrenbetäubenden Kugelhagel deckungsuchend an Land. Einem 30minütigen Adrenalinstoß gleich hechelt sie schutzlos durch den Sand, während links und rechts die Soldaten wie Schlachtvieh verrecken. So wie diesen keine Chance des Entkommens geboten ist, gönnt auch Spielberg seinen Zuschauern kein Entrinnen, keine Panorama-Einstellung, kein ablenkender Zwischenschnitt. Stattdessen das dumpfe Dröhnen der Geschosse, grelle Schreie der grässlich Verstümmelten, Blut, Dreck. Es wird deutlich wie nie: Welcher Soldat den Krieg überlebt und wer nicht, ist nichts als ein launiger Zufall, eine pikante Lotterie des Schicksals.

Das Resultat eines solchen Zufalls wird James Ryan zuteil, dessen drei Brüder während der Invasion sterben und der nun, als einzig verbliebener Sohn, zu seiner Mutter heimkehren soll. Captain Miller wird mit seinen Leuten befohlen, Ryan hinter den feindlichen Linien aufzustöbern. Acht Männer riskieren ihr Leben, um eines zu retten – eines, das einer PR-Aktion dient...« (Oliver Baumgarten)

am 13.11. um 20.00 Uhr

ZUM 142. GEBURTSTAG VON GERHARD HAUPTMANN

In Zusammenarbeit mit dem Künstlerklub DIE MÖWE

Die Weber D 1927, R: Friedrich Zelnik, D: Paul Wegener, Theodor Loos, Arthur Kraußneck, Dagny Servaes, Wilhelm Dieterle, 124' | stumm

Bei Friedrich Zelniks Stummfilm aus dem Jahre 1927 handelt es sich um eine werkgetreue Verfilmung von Gerhart Hauptmanns Bühnenstück »Die Weber« (1893) in prominenter Theaterbesetzung. Mit dem Aufstand der für einen Hungerlohn arbeitenden schlesischen Weber gegen ihren Fabrikherren und die Ordnungsmacht wählte der Regisseur Friedrich Zelnik einen Stoff, der ihm einen monumentalen Film ermöglichte. Stark von Sergej Eisensteins Filmästhetik beeinflusst, wurde der Film am 14. Mai 1927 im Berliner »Capitol« uraufgeführt und avancierte zu einem Kassenschlager mit revolutionärem Inhalt. Zelnik war einer der erfolgreichsten Regisseure und Produzenten des deutschen Stummfilms (z. B. *Manon Lescaut*, 1919; *Anna Karenina*, 1920; *Der rote Kreis*, 1928).

Klavierbegleitung: Matthias Klünder

Anschließend Filmgespräch mit Dr. Hans von Brescius (Gerhart Hauptmann-Biograph) · Moderation: Paul Werner Wagner

am 15.11. um 20.30 Uhr

Un Spécialiste Ein Spezialist F/ D/ Bel/ A 1998, R: Eyal Sivan, 128' | OmU

»Wer es nicht erträgt, soll hinausgehen.« Diese Worte, gesprochen vom Gerichtspräsidenten nach einem Zwischenruf, machen zwei Dinge klar: Hier wird etwas verhandelt, das selbst im Gerichtssaal, über zehn Jahre später, unerträglich ist; dies soll außerdem mit der größtmöglichen Neutralität geschehen. Hochfliegende Emotionen sind nicht erwünscht. Die Rede ist vom Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961.

Rony Braumann (Buch) und Eyal Sivan (Buch und Regie) komponierten aus den 350 Stunden langen Aufzeichnungen des Prozesses den Film *Un spécialiste*. Sich jeglichen Kommentars enthaltend, haben sie das Porträt eines Naziverbrechers gezeichnet, das von den Zuschauern sehr viel Mitarbeit verlangt. Nicht ein Ungeheuer, ein Hüne und Inbegriff eines Nazioffiziers steht vor dem Gericht, sondern ein unspektakulärer Mensch mit schütterem Haar und Hornbrille, der dem Staatsanwalt ziemlich ähnlich sieht.

Angeregt von Hannah Arendts Begriff der »Banalität des Bösen« sind die Filmemacher der Argumentation des »Spezialisten« gefolgt. Fasziniert und abgeschreckt zugleich hört man den emotionslosen Eichmann von seinem absoluten Gehorsam reden, von seinen inneren Zweifeln, die keinen Platz in der Nazimaschinerie fanden. Unbegreiflich ist es, was in diesem Gerichtssaal so nüchtern besprochen wird, und doch kommt es so normal daher. Das angeklagte »Monster«, wie der Staatsanwalt Gideon Hausner Eichmann in seinem Eröffnungsplädoyer nennt, sitzt als distinguiertes, manchmal fast bemitleidenswerter Herr in seiner Kabine und beantwortet höflich alle Fragen.

am 18.11. um 18.15 Uhr, am 19.11. um 20.30 Uhr

Das Boot ist voll CH 1981, R: Markus Imhoof, D: Tina Engel, Curt Bois, Renate Steiger, Mathias Gnädinger, 104'

Der gebürtige Schweizer Markus Imhoof greift mit seinem Film *Das Boot ist voll* das umstrittene Thema der Schweizer Asylpraxis nach 1942 auf. Er stellt kritische Fragen an sein Land, die lang vergraben blieben, überschattet von den Grauensgeschichten aus dem Dritten Reich, und unangesprochen blie-



ben von der Generation, die dabei war. Deutschland im Dritten Reich ist das Monument für die Judenverfolgung und den unerbittlichen Hass gegen das jüdische Volk. Heute noch stehen Deutsche auf der Anklagebank, entweder weil sie beteiligt waren, oder weil sie teilnahmslos dabei standen, als eines der bekanntesten Verbrechen gegen dieses Volk begangen wurde. Mit seinem Film lenkt Imhoof die Aufmerksamkeit auf die Missetaten seines Landes während dieser Zeit und fordert die Schweizer auf, vor ihrer eigenen Tür zu kehren.

Im Vordergrund dieser Geschichte steht eine Gruppe von Flüchtlingen, die überwiegend aus Juden besteht, die es geschafft haben im Sommer 1942 aus deutscher Gefangenschaft zu entkommen und über die Grenze in die Schweiz geflüchtet sind. Die Schweizer Regierung jedoch hatte eben zu dieser Zeit entschieden, dass sie keine Flüchtlinge mehr aufnehmen konnte.

Der Titel lässt vermuten, dass Imhoof auf die Rede des Schweizer Bundesrates Eduard von Steiger am 30. August 1942 anspielt. In dieser Rede verglich von Steiger die Schweiz mit einem überfülltem Rettungsboot und versuchte damit, die Ausweisung von Flüchtlingen zu rechtfertigen.

am 18.11. um 20.45 Uhr, am 20.11. um 18.15 Uhr

Auf Wiedersehen, Kinder *Au revoir, les enfants*

F 1987, R: Louis Malle, D: Gaspard Manesse, Raphael Fejtö, Francine Racette, Philippe Morier-Genoud, 104' | OmU

Julien, elf Jahre alt, kehrt im Januar 1944 nach den Weihnachtsferien nur ungern in sein katholisches Internat zurück. Doch es ist Krieg und viel zu gefährlich in Paris. Im Internat sind drei neue Jungen aufgenommen worden. Bonnet, einer von ihnen, kommt in die Klasse von Julien. Die beiden Jungen freunden sich an und schließlich erfährt Julien das Geheimnis von Bonnet: er ist Jude und sein richtiger Name ist Kippelstein. Was das zur Zeit der deutschen Besatzung bedeutet, erleben sie in einem Restaurant, als ein jüdischer Gast von französischen Anhängern der Deutschen bedroht wird. Im Internat scheint zunächst alles halbwegs friedlich. Doch eines Tages erscheint die Gestapo in der Schule. Bonnet, zwei weitere Schüler und der Schulleiter werden abgeholt. Sie kehren nicht zurück.

»Auf *Wiedersehen, Kinder* basiert auf einer Erinnerung aus meiner Kindheit, die sich mir als die am meisten dramatische eingepägt hat. Im Jahre 1944 war ich elf Jahre alt und Schüler eines katholischen Internats in der Nähe von Fontainebleau. Einer meiner Mitschüler, der erst zu Beginn des Jahres neu dazugekommen war, machte mich ganz besonders neugierig. Er war anders, irgendwie geheimnisvoll. Ich hatte gerade begonnen, ihn kennenzulernen, ihn gern zu haben, als eines Morgens unsere kleine Welt



zusammenbrach. (...) Durch den Blick dieses kleinen Jungen, der mir ähnlich ist, habe ich versucht, diese erste, stärkste und abrupt zerstörte Freundschaft wiederzufinden, und die absurde Welt der Erwachsenen mit ihrer Gewalt und ihren Vorurteilen entdeckt. 1944 ist fern, doch ich weiß, dass ein Jugendlicher von heute meine Gefühle teilen kann. Denn Ungerechtigkeit und Rassismus sind nicht verschwunden.« (Louis Malle)

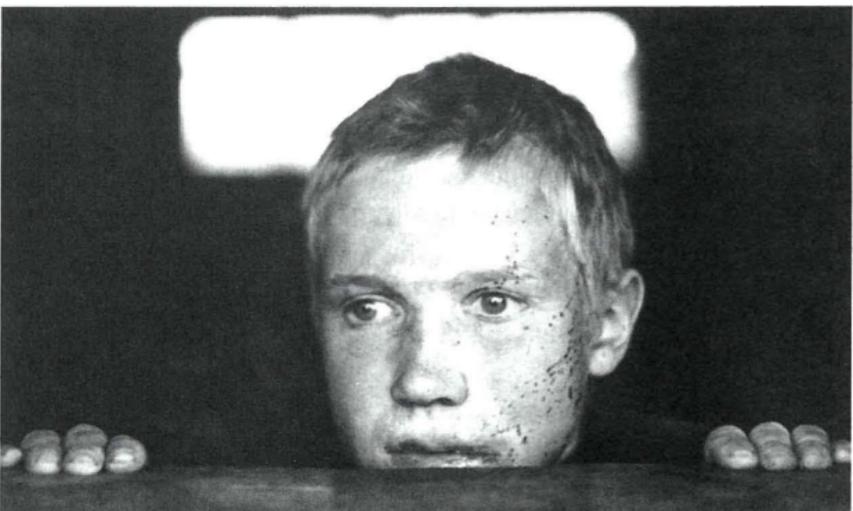
am 19.11. um 18.15 Uhr, am 20.11. um 20.30 Uhr

**Idi i smotri Geh und sieh UdSSR 1985, R: Elem Klimow,
D: Alexej Krawtschenko, Olga Mironowa, Liubomiras
Laucevicius, Wladas Bagdonas, 146' | OmU**

Weißrussland, 1943. Der 12jährige Fljora Gajschun schließt sich gegen Protest seiner Mutter den Partisanen an. Für ihn ist der Krieg noch ein Kinderspiel. Als es aber in den Kampf geht, darf er nicht mit an die Front. Fljora soll statt dessen mit Alten und Kindern ein Reservelager einrichten. Der Junge fühlt sich alleingelassen. In den Wäldern trifft er auf das Mädchen Glascha, die Geliebte des Partisanenführers. Fljora versucht sie zu trösten, als die Hölle über beide hereinbricht: Sie sind in einen Angriff der deutschen Wehrmacht geraten! Nur knapp können die beiden dem Tod entrinnen, aber die Schrecken haben kein Ende: Fljora wird Zeuge der entsetzlichen Massaker, die Nazi-Schergen unter der russischen Zivilbevölkerung anrichten. So muss er einer faschistischen »Vergeltungsaktion« beiwohnen, bei der unschuldige Menschen, überwiegend Frauen, Kinder und Greise in einer Holzkirche lebendig verbrannt werden! Diese traumatischen Erlebnisse lassen den Jungen innerhalb kürzester Zeit um Jahre altern... Er erlebt die jämmerliche Todesangst der von den Partisanen gefassten Mörder und steht schließlich vor einer Pfüze, in der ein Hitler-Portrait mit der Aufschrift »Hitler – der Befreier« liegt. Die Stationen, die wir mit ihm innerhalb einer kurzen Zeitspanne erleben, sind Stationen der Zerstörung. Der Terror ist immer plötzlich da und dann andauernd: Fast schmerzhaft überfallen die Bilder des Schreckens auch den Zuschauer.

Der in Russland bekannte Regisseur Elem Klimow zeigt die Gräueltaten des Krieges, insbesondere die Verbrechen der Wehrmacht, aus der Sicht seines Hauptdarstellers. Publikum und der Protagonist auf der Leinwand werden dabei eins, Kommentare und Erklärungen erübrigen sich. Er inszenierte seinen einzigartigen Film bewusst realistisch und grausam, was ihm bei den Moskauer Festspielen Gold und in Venedig viel Beachtung einbrachte.

am 21.11. um 20.00 Uhr



In Zusammenarbeit mit dem Künstlerklub DIE MÖWE

Insel der Schwäne DDR 1983, R: Hermann Zschoche,
D: Axel Bunke, Matthias Müller, Sven Martinek, Brit Baumann,
Kerstin Reiseck, 96'

Für Stefan kommt das Ende der Kindheit radikal. Mit Mutter und Schwester geht's nach Berlin in das Neubaugebiet Marzahn. Abschied vom Dorf, von der Insel der Schwäne. Wenige Autostunden bringen ihn in eine andere Welt: Großstadtstimmung, Beton und Bauplatz. In der Schule terrorisiert »Windjacke« die Mitschüler. Stefan lehnt sich auf und muss erfahren, wie brutal sein Gegenspieler ist.

Mit diesem Film, nach der Romanvorlage von Benno Pludra, schuf Regisseur Hermann Zschoche ein realistisches Bild Ost-Berliner Wirklichkeit Anfang der 80er Jahre. Nur gegen härteste Widerstände seitens der SED konnte der Film, der das Leben in den Neubaugebieten kritisierte, 1983 ins Kino gelangen.

Weitere Filme Zschoches z.B.: *Lütt Matten und die weiße Muschel* (1964), *Sieben Sommersprossen* (1978), *Bürgschaft für ein Jahr* (1981), *Karla* (1966/90).

Anschließend *Filmgespräch mit Hermann Zschoche (Regie), Benno Pludra (Schriftsteller), Ulrich Plenzdorf (Drehbuch), Ursula Werner und Christian Grashof (Hauptdarsteller)*

Moderation: Paul Werner Wagner

am 23.11. um 20.00 Uhr

**SPASS BEISEITE · JÜDISCHER HUMOR, »ARISIERUNG«
UND VERDRÄNGENDES LACHEN**

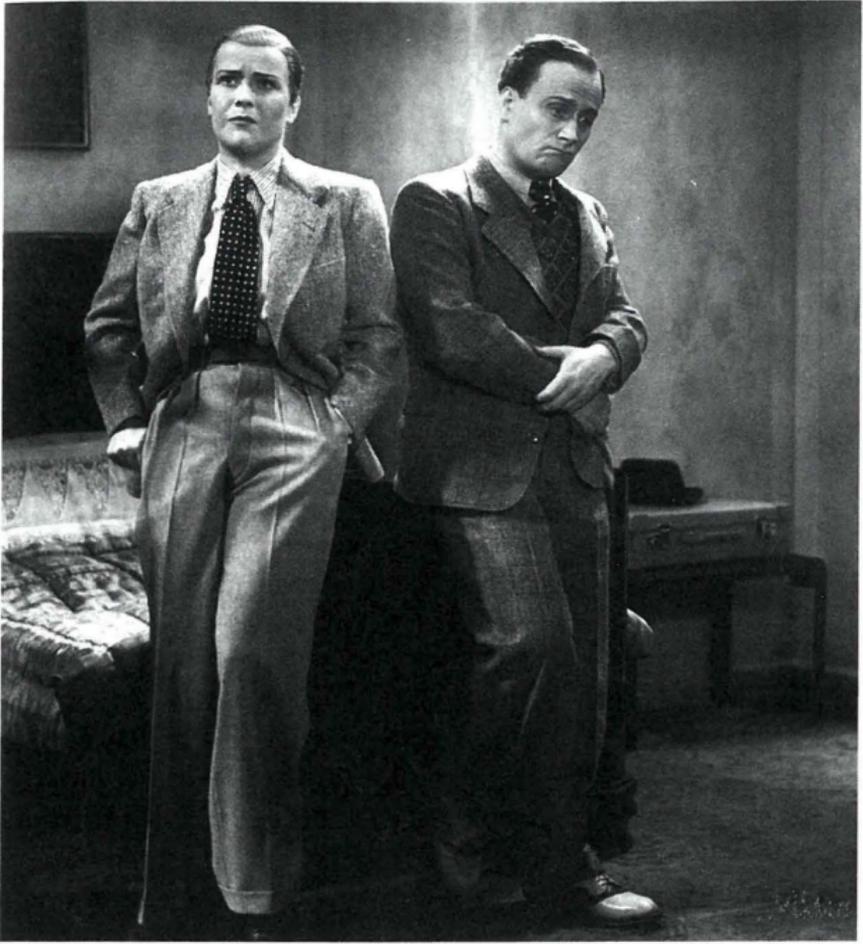
Die vom Rummelplatz D 1930, R: Carl Lamac, D: Anny
Ondra, Siegfried Arno, Kurt Gerron, Margarethe Kupfer, 98'

Anny Flock, ein junges Mädchen, soll nach zehnjähriger Trennung ihre Eltern wiedersehen. Sie glaubt, dass der Vater ein großes Theater besitzt und die Mutter eine berühmte Schauspielerin ist. Tatsächlich handelt es sich aber um eine Jahrmarktsbude, in der die Eltern allerlei Kunststücke vorführen. Annys Enttäuschung wird noch größer, als sie von dem Ausrufer Hannes erfährt, dass ihre Mutter auch noch an Kleptomanie leidet.

Bald weicht die Niedergeschlagenheit des jungen Mädchens einem Zusammengehörigkeitsgefühl und einer wilden Entschlossenheit. Diese beiden Komponenten ermöglichen es Anny, aus dem elterlichen Unternehmen eine Varieté-Nummer von internationaler Bedeutung zu machen, in der sie selbst als Musical-Clown im Mittelpunkt steht.

In der Hauptrolle ist Anny Ondra, eine zarte Blondine, zu sehen. Sie war ein tschechischer Stummfilmstar und stand sogar für Hitchcock vor der Kamera.

am 25.11. um 18.15 Uhr, am 28.11. um 20.30 Uhr



Viktor und Viktoria D 1933, R: Reinhold Schünzel,
D: Renate Müller, Hermann Thimig, Adolf Wohlbrück, Hilde
Hildebrand, 100'

Susanne Lohr, eine Schauspieldebütantin, sucht dringend ein Engagement, hat dabei jedoch keinen Erfolg. In einer Agentur trifft sie den ebenfalls engagementlosen Schauspieler Viktor Hempel, der sich als verkanntes Genie fühlt. Mit seiner Aufschneiderei kann er die unerfahrene Susanne zunächst beeindrucken. Bald aber erkennt sie, dass es mit ihm nicht zum besten steht und er sich verzweifelt durch das Leben schlagen muss. Für eine Tagesgage von nur zehn Mark ist er als Damenimitator in einem Varieté untergekommen, fürchtet aber um dieses Engagement, weil er plötzlich heiser geworden ist. In seiner Not kann er Susanne überreden, für ihn einzuspringen.

Susanne lässt sich die Haare kurz schneiden, setzt eine Perücke auf, tanzt und singt auf der Bühne wie ein Mädchen und nimmt am Ende der Darbietung die Perücke ab, um sich dem Publikum anschließend als »Viktor« zu präsentieren. Ihr Auftritt wird ein so großer Erfolg, dass sich sogar der namhafte Theateragent Punkertin für die Nummer zu interessieren beginnt. Daher kommt Hempel mit Susanne überein, dass sie die Nummer auch künftig fortsetzen soll. Er selbst muss nur sehr darauf achten, dass Susanne künftig auch in ihrem Privatleben nicht als Mädchen erkannt wird.

Das alles wird erst schwierig, als sich Susanne in einen jungen Mann verliebt...

am 25.11. um 20.30 Uhr und am 16.12. um 20.30 Uhr

Ein ausgekochter Junge D 1931, R: Erich Schönfelder,
D: Julius Falkenstein, Siegfried Arno, Paul Westermeier,
Olly Gebauer, 86'

Ignaz Fischbein ist ein Unglücksmensch, der überall Verwirrung stiftet. Er ist bei dem Modehausbesitzer Adolf Strohbach angestellt und wird gehörig von ihm ausgenutzt. Eines Tages erhält Ignaz von seinem Chef den Auftrag, einen neuen Anzug vom Schneider abzuholen, weil Strohbach mit seiner derzeitigen Freundin, der Tänzerin Rolly-Polly, einen Wochenendausflug unternehmen will. Nach Erledigung seiner Besorgung besucht Ignaz noch einen Rummelplatz.

Hier vertreibt sich auch Mizzi die Zeit. In einer halben Stunde will sie sich mit dem Bierkutscher Kasulke treffen, um ihn zu heiraten. In seiner Ungeschicklichkeit wird Ignaz ganz gegen seinen Willen zudringlich. Empört weist sie seine vermeintlichen Annäherungsversuche zurück, kann jedoch nicht verhindern, dass er ihr überall hin folgt. In der Schaubude des aus Sachsen stammenden Hypnotiseurs Brahma Putra werden beide Opfer eines Experiments. Brahma Putra versetzt sie in Trance und suggeriert ihnen, die sich offensichtlich nicht leiden mögen, sie seien ein jungverheiratetes Ehepaar, das sich gerade auf Hochzeitsreise befindet. Als Ignaz und Mizzi erwachen, sind sie tatsächlich ineinander verliebt und haben ihr bisheriges Leben vergessen...

am 26.11. um 18.15 Uhr

Das Kabinett des Dr. Larifari D 1930, R: Robert
Wohlmuth, D: Max Hansen, Paul Morgan, Carl Jöken,
Marianne Stanior, 78'

Max Hansen, Paul Morgan und Carl Jöken, drei Freunde, sind pleite. In einem Café beratschlagen sie, wie sie ihre Situation ändern könnten und kommen dabei zu dem Ergebnis, eine Filmgesellschaft, die Trio-Film, zu gründen.

Auf der ersten Generalversammlung, an der nur sie teilnehmen, suchen sie nach einem Filmstoff, der gedreht werden soll. Jeder von ihnen macht kuriose Vorschläge, die als Vision entstehen. Da aber jeder nur allein von seiner Idee begeistert ist, kommt man zu keinem Ergebnis. Verworfen wird die rührende Geschichte von dem Dorfbewohner Sebaldu Krönninger, der seinen Sohn Pepperl zum Sänger ausbilden lassen will, ebenso wie ein Sängertwist zwischen Max Hansen und Karl Jöken. Endlich entschließt man sich dann aber, einen Familienfilm herzustellen, dessen Sujet eine Autorin geliefert hatte. Bei den Aufnahmen geht es aber so chaotisch zu, dass der Tonmeister seine Arbeit niederlegt. Nun übernimmt Max Hansen, der von Tontechnik nicht die geringste Ahnung hat, selbst die Tonkamera. Dadurch geht alles so gründlich schief, dass der Traum von der Trio-Filmgesellschaft platzt. Er findet in dem Café sein Ende, in dem er vor kurzer Zeit begonnen hatte.

am 26.11. um 20.30



Allotria D 1936, R: Willi Forst, D: Renate Müller, Jenny Jugo,
Adolf Wohlbrück, Heinz Rühmann, Hilde Hildebrand, 100'

Die Jugendfreunde Philipp und David, zwei wohlhabende Lebemänner, wollten sich eigentlich erotisch nie in die Quere kommen. Aber das Schicksal will es, dass sie sich in einem wahren Beziehungsgestrüpp verirren: Erst hat David eine Beziehung mit Philipps regelmäßigem »Verhältnis«. Dann glaubt Philipp, David habe die Frau seines Lebens geheiratet. Die beiden haben sich, wie es scheint, in ein libidinöses Bermuda-Dreieck hineinmanövriert. Philipp, ein wohlhabender Plantagenbesitzer, unterhält nominell ein Verhältnis mit der kapriziösen Aimee (Hilde Hildebrand). Aber er ist dem einen oder anderen Flirt nicht abgeneigt. Und als er auf einer Schiffsreise der geheimnisvollen Viola (Renate Müller) begegnet, ist er drauf und dran, ihr einen Heiratsantrag zu machen – etwas, das der notorische Playboy nie für möglich gehalten hätte. Nach der Landung verliert er Viola aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn. Dass Aimee während seiner Abwesenheit ausgerechnet eine Affäre mit dem etwas wirrköpfigen David begonnen hat, trifft ihn nicht mehr. Und David ist seinerseits bereits im Begriff, sich von Aimee zu trennen. Der Top-Rennfahrer hat nämlich einer anderen die Ehe versprochen, der hübschen Gaby (Jenny Jugo), einer höheren Tochter, die ziemlich genau weiß, was sie will. Nach der Hochzeit kommt es erst recht zu Komplikationen. Denn Philipp kennt Gaby nicht und hat auch keine Ahnung, dass sie mit Viola befreundet ist, nach der er lange gefahndet hat. Als Philipp seinen Freund in seinem neuen Domizil besucht und Viola ihm die Tür öffnet, hält er sie für Davids Frau. Der ehemalige Operettenstar Willi Forst hatte Anfang der Dreißiger mit großem Erfolg begonnen, seine eigenen Filme zu inszenieren. *Allotria* ist eine elegante, zeitlose romantische Komödie, die nicht nur über eine Starbesetzung verfügte, sondern auch über ein vergleichsweise hohes Budget und einen amerikanischen Kameramann – Ted Pahle – mit geschliffenem Stil. Selbst »Variety« ließ sich überzeugen: Das Branchenblatt bescheinigte dem Film »sophistication« und eine gewisse Nähe zu Lubitsch.

am 27.11. um 18.15 Uhr



Halloh – Caesar! D 1926, R: Reinhold Schünzel, D: Reinhold Schünzel, Imogene Robertson, Wilhelm Diegelmann, Julius Falkenstein, 95'

Reinhold Schünzel, ein ganz früher deutscher Autorenfilmer, spielt in dieser turbulenten Komödie selbst die Titelrolle: Caesar ist ein arbeitsloser Jongleur aus Berlin. Um endlich einen Job zu finden, macht er sich auf den Weg nach Karlovy Vary, in der Hoffnung, dort die Bekanntschaft des Varietédirektors Willard zu machen – soll der doch schon vielen Artisten zu lukrativen Engagements in Amerika verholfen haben. Zwar trifft Caesar im Kurort tatsächlich auf Willard – allerdings ohne zu ahnen, wen er vor sich hat. Denn Willard will inkognito bleiben und hat sich den Namen »Lehmann« zugelegt. Ausgerechnet mit Herrn »Lehmann« aber gerät Caesar in Streit. Der fidele Jongleur hat sich in Eva, die hübsche Tochter des Varietédirektors verguckt. Aber Caesar hat Konkurrenz: Auch der betagte Baron von Glatzenstein hat ein Auge auf Eva geworfen. In all der Aufregung übersieht Caesar völlig, dass sich Rosl, die charmante Tochter seiner Hotelwirtin, in ihn verliebt hat. Als das Hotel in Brand gerät, stürmt Caesar in das brennende Gebäude, in dem sowohl Eva als auch Rosl gefangen sind. Als Retter wird Caesar nicht nur zum Held, dem der ersehnte Vertrag nach Amerika winkt – er bekommt auch noch eine Braut ...

Mit Klavierbegleitung

am 27.11. um 20.30 Uhr



Der Himmel auf Erden A 1935, R: E.W. Emo, D: Heinz Rühmann, Hermann Thimig, Lizzi Holzschuh, Adele Sandrock, Hans Moser, 91'

Der arme Komponist Paul ist glücklich verheiratet, nur Geldsorgen plagen ihn... Sein Schwiegervater Adlgasser, Wirt zum Fassl in Salzburg, gab ihm daher Geld, um sich ein Gut zu kaufen. Nun wähnt er seinen Schwiegersohn als fleißigen Landwirt in Lindenau. Doch Paul hat mit dem Geld lieber seine Oper finanziert und muss nun noch den Walzer »Himmel auf Erden« fertigstellen.

Das Gut gehört in Wirklichkeit seinem Freund Peter, der seiner strengen Erb- tante Adele vorgeflunkert hat, er wäre verheiratet, obwohl seine Angebetete Erny noch gar nichts davon weiß. Dem Schwiegervater Adlgasser sind indessen die Beschwerden über die schlechten Produkte des Hofes zu Ohren gekommen, und er will nun selber mal nach dem Rechten sehen. Im Zug dorthin lernt er Tante Adele kennen, die ihm sofort unsympathisch ist. Die beiden sind sich ihrer Rollen bei diesem Täuschungsmanöver allerdings noch nicht bewusst.

Die schönste Filmszene: Diener Otto versucht im Weinkeller, dem Schwiegervater Adlgasser die Situation zwischen Tochter, Schwiegersohn, Tante und vermeintlichem Verwalter mit Hilfe von einigen Flaschen zu erklären.

am 28.11. um 18.15 Uhr



Napoleon ist an allem Schuld D 1938, R: Curt Goetz,
D: Else von Möllendorff, Curt Goetz, Kirsten Heiberg, Valerie
von Martens, 92'

Den reichen und berühmten Lord Cavershoot darf man guten Gewissens einen Narren nennen, denn er ist vernarrt in alles, was auch nur im entferntesten mit Napoleon Bonaparte zu tun hat. Sein Arbeitszimmer wird von einer Büste des Feldherrn geschmückt, und an den Türen prangt das berühmte N. Cavershoots Ehefrau heißt – natürlich – Josephine und nimmt die Marotten ihres liebevollen Mannes als kindlichen Spleen. Alljährlicher Festtag aller Napoleon-Fans ist der Pariser »Napoleon-Kongress«. Aber Cavershoot ist entsetzt, als bei der abschließenden Revue eines der Girls »aus der Reihe« tanzt. Er sorgt dafür, dass die Kleine ihren Job verliert, wird jedoch von seinem schlechten Gewissen heimgesucht, als er sie weinend in seinem Wagen wiedertrifft. Er nimmt Madeleine – so heißt die kleine Tänzerin – mit in ein Nachtlokal, um sie zum Essen einzuladen. Dort geraten sie in eine Razzia, bei der Cavershoot das junge Mädchen als seine Tochter ausgibt. Zu dumm nur, dass ein flinker Reporter die zwei fotografiert hat! – So prangt am nächsten Tag die Schlagzeile »Lord Cavershoot zeigt seiner reizenden Tochter das Pariser Nachtleben« an allen Zeitungsständen. Das ruft natürlich Lady Cavershoot auf den Plan, die eine Untreue ihres Mannes wittert. Und so ist der arme Kerl gezwungen, seiner Frau ein Drama von der »verlorenen, unehelichen Tochter« vorzuspielen, denn die Wahrheit würde sie ihm bestimmt nicht glauben. Bleibt nur die Frage, ob sie ihm das Märchen von der »Tochter« wirklich abkauft...

am 02.12. um 18.15 Uhr



Der Stolz der 3. Kompagnie (Alternativtitel:
»Musketier Diestelbeck«) D 1931, R: Fred Sauer, D: Heinz
 Rühmann, Adolf Wohlbrück, Viktor de Kowa, Christl Mardayn, 80'

Der Musketier Diestelbeck leidet unter seinem strengen Spieß Krause, der noch dazu seiner heimlichen Liebe, der Wirtstochter Emma Wacker nachstellt. Ein Schelmenstreich bringt ihm einige Tage Sonderurlaub und einen ruhigen Posten als Offiziersbursche bei Leutnant Gernsbach ein, was dem Spieß aber wenig gefällt. Gerade als er den Musketier mal wieder so richtig in die Mangel nehmen will, kommt dem wieder der Zufall zu Hilfe: der Prinz wird die Garnison besuchen und Diestelbeck muss ein Theaterstück einstudieren.

Der Prinz, der sich bei offiziellen Funktionen sehr langweilt, lernt durch Zufall eine schöne Dame kennen. Er gelangt unerkannt in sein Hotel und wählt sich den als Leutnant kostümierten Diestelbeck als Flügeladjudanten, dem er auch gleich diese delikate Angelegenheit anvertraut. Dieser erledigt diese Aufgabe zur Zufriedenheit aller, und wird schließlich mit dem Abschied aus der Armee belohnt.

Der Film wurde 1935 wegen der für »Nationalsozialisten nicht annehmbaren Zeichnung des Militärs« verboten. (Lexikon des Internationalen Films)

am 02.12. um 20.30 Uhr, am 03.12. um 18.15 Uhr

Einführung: Ralf Schenk

Lebende Ware DDR 1966, R: Wolfgang Luderer, D: Horst Schulze, Marion van de Kamp, Hannjo Hasse, Peter Sturm, Erika Pelikowsky, 97'

Nach dem Kahlschlag des 11. Plenum des ZK der SED, nach dem fast eine ganze Jahresstaffel von DEFA-Filmen verboten worden war, kam *Lebende Ware* als einer der wenigen »übriggebliebenen« Babelsberger Produktionen 1966 auf die Leinwand. Darin wird ein besonderes Kapitel des Holocaust beleuchtet: Budapest 1944. Kurt Andreas Becher, SS-Obersturmbannführer und Vertreter Heinrich Himmlers in Ungarn, bezieht Quartier in der Budapester Villa des jüdischen Konzernaktionärs Dr. Chorin. Er stellt ihm vor eine teuflische Alternative: Entweder übergibt er ihm »freiwillig« den Konzern in Treuhand und darf dafür ins Ausland – oder er wird mitsamt seiner Familie ins Vernichtungslager deportiert. Chorin wählt das Leben. Und Becher sieht eine große Chance, sich in hohem Maße persönlich zu bereichern: Er zwingt den Leiter der zionistischen Bewegung Ungarns, ihm bei weiteren »Tauschgeschäften« – Vermögen gegen Leben – zu Diensten zu sein. Das dabei erbeutete Geld fließt, ohne dass die SS-Vorgesetzten davon Kenntnis bekommen, auf ein privates Schweizer Konto und ermöglicht Becher nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Bundesrepublik, eine Karriere als Geschäftsmann.

Maßgeblich am Drehbuch beteiligt war der juristische Beobachter der DDR beim Eichmann-Prozess, der Ost-Berliner Staranwalt Friedrich Karl Kaul. Er gestaltete den »Fall Becher« nach authentischen Ereignissen. Als der Film im September 1966 in der DDR uraufgeführt wurde, lebte Becher mit einem geschätzten Vermögen von 150 Millionen D-Mark unbehelligt als Getreidehändler in Bremen.

am 03.12. um 20.30 Uhr

SPASS BEISEITE · JÜDISCHER HUMOR, »ARISIERUNG«
UND VERDRÄNGENDES LACHEN

Ihre Majestät die Liebe D 1931, R: Joe May, D: Käthe von Nagy, Franz Lederer, Otto Wallburg, Kurt Gerron, Gretl Theimer, 100'

Um einen Skandal zu inszenieren und damit die von seiner Familie vorgesehene Geldheirat mit einer ältlichen Dame verhindern zu können, verlobt sich ein leichtlebiger Beau mit der Barfrau eines Tanzlokals. Nachdem sein Plan aufgegangen ist, bekommt er wegen des Mädchens, das ihn aufrichtig liebt, Gewissensbisse. (Lexikon des Internationalen Films)

»Wenn man sich an irgend ein Lustspiel erinnert, fallen einem zumeist die Höhepunkte, das heißt die witzigsten Pointen ein«, stellte der Regisseur Joe May 1932 in »Mein Film« fest. »Je mehr einem dabei einfällt und je vergnüglicher einen die Erinnerung stimmt, umso besser war das Lustspiel. Infolgedessen macht die Drehbucharbeit an jedem Lustspielfilm ein bestimmtes Stadium durch, das ich »Jagd nach der Pointe« nennen möchte.« (Mein Film, Nr. 358, S. 11).



»Mays Komödie *Ihre Majestät die Liebe* ist nicht nur auf Pointen hin inszeniert, sondern weist auch eine erstklassige Besetzung auf. Genial in seinem Kurzauftritt als etwas schmieriger Barbesucher ist Kurt Gerron, in einer größeren Rolle beeindruckt Otto Wallburg, über dessen Spielweise Kurt Tucholsky schrieb: Ein Teil seiner Komik liegt darin, dass er die Glaswände der Würde, die um jeden Menschen enger oder weiter aufgerichtet sind, unbekümmert durchbricht: für ihn gibts das nicht, er sieht sie nicht einmal. Wenn die Wände klirrend zu Boden krachen, und der Angepackte den Eindringling

betroffen anstarrt, fuchelt er mit Händen und Füßen, und die Hörer lachen, weil es immer Spaß macht dergleichen zu sehen. Der Wallburgsche Spießer, durch Konversationslexikon, etwas Radio und viel Zeitung genauso weit aufgeklärt, wie das fürs Geschäft der Anderen notwendig ist, geht ran, respektiert keine Würde und böte auch noch einem Shakespeareschen König eilig und gutmütig eine Zigarre an.« (U. Liebe)

am 04.12. um 18.15 Uhr, am 16.12. um 18.15 Uhr

Herkules Maier D 1927, R: Alexander Esway,

D: Reinhold Schünzel; Claire Rommer; Ida Perry, Sophie Pagay,
91' | stumm

»Unser guter und geschätzter Reinhold Schünzel ist sich sicherlich darüber klar, dass er schon bessere Filme gemacht hat. Es fehlt nicht an allerhand drolligen und rührenden Situationen. Diese Situationen waren wohl zuerst da. Ich denke Schünzel wollte mal fünf oder sechs richtige Schünzelrollen in einem einzigen Film spielen: einen Schlemihl von Ehemann und Familienvater, einen armen, gehetzten, braven Stadtreisenden, einen falschen Prinzen Boris, einen komischen Oberkellner, einen rührenden verlassenen Verliebten, einen Lebemann, und den Vorsteher eines Kindergartens. Lauter gute Schünzelrollen. Aber das alles ist doch ein bisschen zu planlos angeordnet und zu nachlässig vernietet. Merkwürdigerweise hat Schünzel diesmal in den ernstesten Episoden viel stärker auf mich gewirkt. Das Lustige ist ein wenig gedehnt und überspielt. Allerhand gelungene Pointen. Doch als Ganzes ist der Film nicht richtig ausbalanciert, er ist kein »Wurf«, wie so mancher andere Schünzelfilm; sondern eine geklebte Sache. Schünzels Partnerin ist Claire Rommer: sehr hübsch, sehr schlank, gute, ruhige Bewegungen, in den sanften Situationen menschlich einnehmend. Keine rechten Spielmöglichkeiten.

Da es sich um reine Publikumsware handelt, hat das Publikum schließlich das letzte Wort zu sprechen. Das des Ufapalastes war gestern angeregt und freundlich gestimmt.« (Willy Haas: Hercules Maier. In: Film-Kurier 11.02.1928, Nr. 37)

mit Klavierbegleitung

am 04.12. um 20.30 Uhr

Robert und Bertram D 1915, R: Max Mack,

D: Eugen Burg, Ferdinand Bonn, Wilhelm Diegelmann, Ernst Lubitsch, 40' | stumm

»Eugen Burg spielt den Robert sehr lustig, Ferdinand Bonn den Bertram mit starker Farbgebung, Wilhelm Diegelmann in humorvoller Behäbigkeit den Gefängniswärter Strambach, Ernst Lubitsch geradezu genial den Kommissar Max Edelstein. Als Regisseur zeichnet der geschickte und filmkundige Max Mack. Und dennoch: aus dem Stoff hätte für den Film mehr herausgeholt werden können. Die Aneinanderreihung einer Reihe gelungener Vagabundentaten genügt unserm heutigen Geschmack nicht mehr; wollte man den Stoff für die Filmdarstellung neu beleben, so hätte man ihm eine ethische Verknüpfung von Anfang und Ende mitgeben sollen. Auch hätten Fehler des Stils vermieden werden müssen: Kostüme und Darstellung weisen auf eine Zeit, in der man noch nicht in modernen Luftballons flog. Der Anachronismus stört hier sehr. Trotz alledem gehört der Film wegen seiner Unterhaltsamkeit zu den bessern seines Fachs.« (Bild und Film, 4. Jg., 1914/15, Nr. 12, S. 267f.)

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Robert und Bertram D 1928, R: Rudolf Walther-Fein,

D: Harry Liedtke, Fritz Kampers, Dolly Grey, Elizza la Porta, 100'

»Zwei Münchener Maler erleben ein kleines Abenteuer mit zwei sehr komischen Vagabunden und bekommen selbst Lust, auf die Walze zu gehen. Bedingung: mehr als 20 Mark werden nicht eingesteckt. Sie verschwinden, gefolgt von einer heiratslustigen Amerikanerin, die sich nicht ganz klar ist, wen von den beiden sie liebt. Nun folgen ein paar Abenteuer mit Schwarzwälder Bauern, Walpurgisnacht im Walde, in der ihnen Brieftasche und Papiere gestohlen werden, Verfolgung, Kittchen — und der eine landet, unter Assistenz eines sehr komischen Dorfgewaltigen, in den Armen der reizvollen amerikanischen Lady. Der andere aber erlebt plötzlich, etwas sehr unverbunden mit der Gesamthandlung, noch ein romantisches Abenteuer.«

»Es ist sicher ein richtiges Prinzip, nur Filme zu machen, die ein sicheres Geschäft verbürgen. In einer Wirtschaftskrise wie der, die Deutschland seit der Deflation erlebt, sind Experimente nicht am Platze. Jedes Industrieunternehmen muss zunächst dafür sorgen, dass es arbeitsfähig bleibt und dass das investierte Kapital nicht verloren wird. Nach diesem Prinzip hat die Aafa gearbeitet, und die eben vorgelegte Bilanz zeigt, dass sie ein gesundes, entwicklungskräftiges Unternehmen ist. Ihre Filme gehören zu den angenehmen Überraschungen, die der Theaterbesitzer erlebt. Auch »Robert und Bertram« wird Geld in die Kassen bringen, und um so mehr, je anspruchsloser das Publikum ist.« (Lichtbild-Bühne 29.08.1929, Nr. 208)

am 05.12. um 18.15 Uhr

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

beide Filme an einem Abend

Robert und Bertram D 1939, R: Hans Hellmut Zerlett,
D: Rudi Godden, Kurt Seifert, Carla Rust, Fritz Kampers,
Heinz Schorlemmer, 93'

Musikalische Posse im Biedermeierkostüm: Zwei Vagabunden schleichen sich in die Bankiersfamilie Moses Impelmeier ein. Beim Galafest im Palais stehlen sie Schmuck, um einem bedrängten Gastwirt zu helfen. Sie entkommen im Fesselballon, der sie am Himmelstor absetzt. Das turbulente reichsdeutsche »Musical« ist treffend besetzt, enthält aber auch einige böse antisemitische Karikaturen: »Die Juden« sind plattfüßig, mauschelnd, geil und geldgierig. (Lexikon des Internationalen Films)

»Der Film heißt bei mir ROBERT UND BERTRAM, DIE GESCHICHTE ZWEIER VAGABUNDEN, DIE IN DEN HIMMEL KAMEN, WEIL SIE DIE MENSCHLICHSTE ALLER TUGENDEN BESASSEN: DIE DANKBARKEIT. Und dann zeige ich in meinen Film, wie die beiden armseligen Lumpen einem Mädchen helfen, das ihnen zu essen gab. Um die hübsche Rosl von einem lästigen jüdischen Liebhaber zu befreien, inszenieren Robert und Bertram den Diebstahl bei dem reichen jüdischen Schieber Ippelmeier. Diese Ippelmeier-Szene hat schon bei Räder eine stark antisemitische Tendenz; sie steht auch in meinem Film im Mittelpunkt. Es ist selbstverständlich, dass die sechs jüdischen Rollen, die vorkommen, mit Nichtjuden besetzt werden mussten, aber die Masken – wenigstens nach den Probeaufnahmen zu urteilen – sind so echt, dass niemand an der Waschhechtheit meiner Semiten zweifeln wird.« (Hans Hellmut Zerlett, Film-Kurier, Nr. 14, 17.1.1939)

Mit Einführung

am 05.12. um 21.00 Uhr

Buchvorstellung: 5. Jahrbuch der DEFA-Stiftung

Apropos Film 2004 Vor der Kamera – Schauspielergeschichten

In Zusammenarbeit mit dem Pogress-Filmverleih und der DEFA-Stiftung wird das neue Jahrbuch der DEFA-Stiftung vorgestellt.

Schauspielen im Film – das ist einer der Schwerpunkte in dem Band. Zu den Texten gehören ein Interview mit Armin Mueller-Stahl und ein Essay des international renommierten Regisseurs Egon Günther, der seine Erfahrungen mit Schauspielern reflektiert. Der Autor Werner Buhss und der Dozent Dieter Wardetzky debattieren über die Spezifik des Spielens fürs Kino im Unterschied zum Theater; Erika Richter beschreibt das filmische Werk von Hilmar Thate, Christel Gräf unterhält sich mit Jutta Wachowiak, der unvergesslichen Verlobten in Günther Rückers und Günter Reischs gleichnamigem Meisterwerk. Außerdem stellt Barbara Felsmann die Lebenswege einstiger DEFA-Kinderdarsteller vor: von Charles Brauer (IRGENDWO IN BERLIN) über Prof. Dr. Thomas Schmidt (DIE GESCHICHTE VOM KLEINEN MUCK) bis Peter Welz (IKARUS).

Weiteren Themen des Bandes sind der Fall des Regisseurs Falk Harnack und seines verbotenen Films DAS BEIL VON WANDSBEK (1951), eine Neubewertung des Werks von Slatan Dudow sowie die »wahre Geschichte« des Propagandafilms DAS VERURTEILTE DORF (1951). Außerdem: Hans-Joachim Schlegel untersucht Begegnungen russischer Filmemacher im Deutschland der

Weimarer Republik, Michael Hanisch skizziert die Rezeption sowjetischer Filme nach 1945 in allen vier Sektoren der geteilten Stadt Berlin.

Außerdem enthält das fünfte Jahrbuch der DEFA-Stiftung einen Text zum aktuellen russischen Kino und stellt – ausgehend von Fatih Akin, der vor seinem Goldenen Bären für GEGEN DIE WAND bereits mit dem Preis der DEFA-Stiftung ausgezeichnet worden war – die Arbeiten junger deutsch-türkischer Filmemacher vor.

Mit Gästen

am 07.12. um 19.00 Uhr

Lachende Erben D 1932/ 33, R: Max Ophüls, D: Heinz Rühmann, Max Adalbert, Lizzi Waldmüller, Lien Dreyers, 76'

Der alte Weinhändler Bockelmann war schon immer ein grantiger, kauziger Kerl, nie hat er sich um seine Verwandtschaft geschert, das einzige Wichtige in seinem Leben war seine Winzerei. Und die lief immer bestens. Deshalb war die liebe Verwandtschaft auch stets bemüht, sich gut zu stellen mit dem reichen Onkelchen, denn schließlich war ein jeder scharf auf eine satte Erbschaft, sollte der alte Bockelmann das Zeitliche segnen. Bockelmann stirbt, und die ganze Sippschaft reist an, um gespannt der Verkündung des Testaments zu lauschen. Die Empörung ist groß, als sich herausstellt, dass Bockelmanns Neffe Peter Frank, der erfolgreich und uneigennützig in der Firma seines Onkels arbeitet, als Universalerbe eingesetzt wurde. Nur eine Bedingung muss der trinkfeste Lebemann erfüllen: er darf vier Wochen lang keinen Tropfen Alkohol zu sich nehmen, sonst bekommt er gar nichts. In dieser Klausel sehen die gierigen Verwandten ihre Chance. Kein noch so verrückter Versuch wird ausgelassen, um Frank doch noch ein Schlückchen einzurichten. Heimgesucht von Verführungen, bleibt der arme Peter standhaft. Bis er Gina Stumm, die Tochter von der Konkurrenz-Sektfirma Stumm, kennenlernt. Was kümmert ihn die Erbschaft, was kümmert ihn Geld? Aus ist es mit dem alkoholfreien Waldsanatorium. Ein Prost auf die Liebe, ein zweites Glas auf Gina. Schon frohlocken die Nacherben. Doch da rückt der alte Notar Weinhöppel mit der Zusatzklausel im Testament heraus...

»Rheinisches Lokalkolorit und amüsanter Sprachwitz prägen Max Ophüls' letzten Film vor seiner Emigration aus Nazi-Deutschland. 1937 wurde das harmlos-fröhliche Lustspiel von der NS-Filmprüfstelle verboten. (Titel auch: ›Champagnerkrieg‹)« (Lexikon des Internationalen Films)

am 09.12. um 18.15 Uhr, am 11.12. um 20.30 Uhr

Glückskinder D 1936, R: Paul Martin, D: Carl-Otto Bartning, Lilian Harvey, Willy Fritsch, Oskar Sima, 93'

»Der Reporter Hopkins ist derart betrunken, dass er seinen Kollegen Gil Taylor bittet, für ihn eine Pflicht am Schnellgericht zu übernehmen. Dort soll die attraktive Ann Garden wegen Vagabundierens verurteilt werden. Um sie davor zu bewahren, heiratet er sie kurzerhand, vergisst in der Eile aber seine Zeitung zu informieren. So ist die »Morning Post« das einzige Blatt, das am nächsten Tag nicht von dem Vorfall berichtet. Er und seine beiden Freunde Stoddard und Frank sind kurz darauf stellunglos, während Ann



sich nicht dankbar, sondern trotzig verhält. Hopkins erfährt, dass Ann offensichtlich eine angeblich entführte Millionärstochter ist und entdeckt, während sie schläft, sogar den viereckigen Leberfleck – ihr markantestes Merkmal. Enttäuscht fühlt er sich von Ann an der Nase herumgeführt und bringt sie zu ihrem Vater zurück. Bald merkt er, dass in seinem Taschentuch ein Stück in der Form des Leberflecks fehlt...« (Jan-Eric Loebe)

Ein temperamentvolles Lustspiel im Stil der amerikanischen »screwball comedies« der 30er Jahre. (Lexikon des Internationalen Films)

am 09.12. um 20.30 Uhr, am 12.12. um 18.15 Uhr

Paradies der Junggesellen D 1939, R: Kurt Hoffmann, D: Heinz Rühmann, Josef Sieber, Hans Brausewetter, Gerda Maria Terno, 93'



Man sollte eigentlich glauben, dass gestandene Seemänner auch an Land fähig sind, sich einigermaßen durchzuschlagen. Doch weit gefehlt – beim Kamera-dentreffen ihrer U-Boot-Besatzung müssen Hugo, nun Standesbe-

amter, Hannemann, ein Studienrat, und der Apotheker Spreckelsen feststellen, dass man als Junggeselle in Zivil mit so manchem Alltagsproblemchen fertig werden muss, und sei es nur das Zubereiten einer ordentlichen Mahlzeit. Die Männer beschließen daher, sich eine Wohnung zu dritt zu nehmen, denn gemeinsam, so hoffen sie, wird sich jedes Problem lösen lassen. Außerdem können sie so besser aufpassen, dass keiner dem Schwur, ewiger Junggeselle zu bleiben, untreu wird. Das alles ist leichter gesagt als getan. Das erste gemeinsame Kochen endet im Chaos. Kurz darauf verliebt sich Hugo in die Hauseigentümerin Frau Platen. Beide fassen den Entschluss, Hannemann und Spreckelsen mit Hugos Ex-Frauen Eva und Hermine zu verkuppeln. Wenig später verlassen beide mit fadenscheinigen Gründen das Haus...

Das schöne Lied »Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern« wurde hier von Heinz Rühmann, Josef Sieber und Hans Brausewetter gemeinsam gesungen.

am 11.12. um 18.15 Uhr, am 12.12. um 20.30 Uhr

In Zusammenarbeit mit dem Künstlerklub DIE MÖWE

Der Prozeß wird vertagt DDR 1958, R+B: Herbert Ballmann, D: Gerhard Bienert, Friedrich Richter, Raimund Schelcher, Gisela Uhlen, Gerry Wolff, 97'

1955 kehrt der in der Nazi-Zeit emigrierte Jude Michael Vierkant aus dem Ausland in die Bundesrepublik Deutschland zurück, um die Verurteilung des damaligen Denunzianten Korn zu erwirken, der für die Ermordung seiner Schwester verantwortlich war. Korn ist wieder in Amt und Würden, Michaels Bemühungen bleiben erfolglos. Bei einer direkten Auseinandersetzung der beiden erschießt Michael Korn in Notwehr. Der Verfassungsschutz schaltet sich ein, da ein politischer Racheakt in kommunistischem Auftrag konstruiert wird...

Herbert Ballmann, dessen Drehbuch für diesen Film auf der Novelle »Michaels Rückkehr« von Leonhard Frank beruht, arbeitete ab 1950 bei der DEFA (z.B. *Tinko*, *Der Teufel vom Mühlenberg*). 1959 ging er aus politischen Gründen in die Bundesrepublik und brachte erfolgreiche Film- und Fernsehproduktionen heraus wie *Ein Mann will nach oben*, *Einmal Ku'damm und zurück* oder *Praxis Bülowbogen*. Seit Oktober 2002 ist Herbert Ballmann Ehrenmitglied des Künstlerklubs DIE MÖWE.

Anschließend Filmgespräch mit Herbert Ballmann (Regie) und Prof. Dr. Michael Lemke (Historiker)

Moderation: Paul Werner Wagner

am 15.12. um 20.30 Uhr

**SPASS BEISEITE - JÜDISCHER HUMOR, »ARISIERUNG«
UND VERDRÄNGENDES LACHEN**

Viktor und Victoria

Text siehe 25. November

am 16.12. um 20.30 Uhr

Anton der Letzte A 1939, R: E.W. Emo, D: Hans Moser, O.W. Fischer, Elfriede Datzig, Heinz Salfner, Charlotte Ander, 91'

Kammerdiener Anton führt auf Schloss Erlenburg ein strenges Regiment: Mit rückständigen Prinzipien verteidigt er alte Adelstraditionen. Als ihn die Pächterstochter Leni dringend um Hilfe bittet, will er zunächst ablehnen. Aber als er hört, dass Leni ein Kind von dem Grafen Willy erwartet, dem zerstrittenen Sohn des Grafen Othmar auf Schloss Erlenburg, lässt er sie ins Haus. Wenig später gebiert sie mit Hilfe der Köchin einen Jungen. Anton hat jetzt eine große Verantwortung. Zunächst muss er Leni und das Kind im Schloss verstecken, damit die Angelegenheit vor Graf Othmar geheimgehalten wird. Dann muss umgehend Graf Willy benachrichtigt werden. Doch bevor dieser die Nachricht auf diskretem Weg erfahren kann, hat sich das Geheimnis durch Geschrei verraten...

am 17.12. um 18.15 Uhr, am 19.12. um 20.30 Uhr

Keine Feier ohne Meyer D 1931, R: Carl Boese,
D: Siegfried Arno, Maly Delschaft, Ralph Arthur, Dina Gralla,
Adele Sandrock, 82'

Siegmund Meyer gehört in dem kleinen Villenvorort, in dem er wohnt, zu den angesehensten Bürgern, obwohl eigentlich niemand so recht etwas über ihn weiß. Täglich fährt er in die nahe gelegene Großstadt, verwandelt sich dort in einen Dandy und betreibt mit Hilfe seiner Sekretärin eine Heiratsvermittlung. Er bemerkt nicht, dass er ihr nicht gleichgültig ist. Er liebt nämlich Mary, die Tochter des Stadtrats Goebel. Sie erwidert seine Gefühle jedoch nicht, weil sie ihr Herz bereits einem anderen geschenkt hat. Meyer ist sich aber mit Marys Vater einig geworden, der ihn für einen Fabrikanten hält. Eines Tages besucht ihn der Stadtrat in seinem Büro. Meyer, der genau weiß, dass er als Heiratsvermittler keine Aussichten bei ihm hätte, führt ihn in die Rheinischen Stahlwerke und gibt sich als deren Eigentümer aus. Wenig später erhält er den Besuch eines Freundes, der ihn um Rat bittet. Der Freund liebt ein Mädchen, dessen Vater aber auf eine Heirat mit einem reichen, unsympathischen Kerl besteht. Meyer rät ihm, mit dem Mädchel durchzubrennen. Er ahnt nicht, dass es sich bei dem Mädchen um Mary handelt...

»Wenn Carl Boese eine solche Chose in die Hand nimmt, wird was draus. So auch hier. Dieser vielbeschäftigte Regisseur weiß genau, worauf es bei einem Schwank ankommt. Schwung, Tempo, Stimmung. Mit einem bisschen Klamauk. So die richtige Mischung. Alles das findet man in diesem Film. Prächtig, wie Boese alle Pointen publikumswirksam herausholt.« (Lichtbild-Bühne, 28.10.1931)

am 17.12. um 20.30 Uhr

Wer nimmt die Liebe ernst D 1931, R: Erich Engel,
D: Jenny Jugo, Max Hansen, Willi Schur, Otto Wallburg, 90'

Der arbeitslose Max und sein Freund Willy verdienen ihr Geld durch den Diebstahl von Hunden, die sie dann gegen Belohnung wieder an ihre Besitzer zurückbringen. Als Max bei der Arbeit von einem Polizisten beobachtet wird, flüchtet er und überrascht eine junge Frau in ihrem Souterrainzimmer. Als der Polizist vor ihm steht, gibt sie ihn als ihren Freund aus. Dafür fliegt sie raus und wohnt nun bei Max. Als beide durch den Lunapark bummeln, wird sie als Schönheitskönigin vorgeschlagen. Sie gewinnt die Konkurrenz, und plötzlich umringen sie viele Verehrer, die sie zu einer Feier entführen. Max ist nun nicht mehr gefragt. Doch nachdem er seinen Liebeskummer im Alkohol ertränkt hat und zu Hause ankommt, wartet dort seine ihm treu gebliebene Schönheitskönigin. »*Wer nimmt die Liebe ernst* bedient sich zwar der ›Gauernerkomödie‹ und ergänzt sie mit Elementen aus dem Klischee der Tonfilmoperette. Trotzdem entfernt sich der Film, nachdem die banale Konfliktsituation einmal bekannt ist, immer mehr von der Ideologie seiner Vorläufer ... Er zeichnet nämlich die Schwierigkeiten, die von den Protagonisten bewältigt werden müssen, realistisch: Der Held wird, trotz zwischenmenschlichen Happyends, weder bestraft noch reingewaschen; an seiner existentiellen Situation ändert sich nichts, er bleibt arbeitslos und arm.« (Günther Knorr: Erich Engel – Filme 1923–1940)

am 18.12. um 18.15 Uhr

Schuhpalast Pinkus D 1916, R: Ernst Lubitsch, D: Guido Herzfeld, Else Kentner, Ernst Lubitsch, Ossi Oswald, 40'

Sally Pinkus ist ein fauler Schüler, der lieber den Mädchen nachschaut als seine Hausaufgaben zu machen. Er flieht von der Schule und wird Verkäufer in einem Schuhgeschäft. Doch dem Inhaber gefällt die Beziehung, die Sally sofort zu dessen Tochter knüpft, nicht. Also muss sich Sally einen neuen Job suchen. Lubitschs populäre Komödie wurde oft mit den frühen Marx-Brother-Filmen verglichen. Seine Art, den frivolen Witz so geschickt anzubringen, dass er das Publikum angenehm schockierte und nie beleidigte wurde als der »Lubitsch Touch« bekannt und übte großen Einfluss auf die Entwicklung der amerikanischen Komödie aus. *Schuhpalast Pinkus* zählt dabei zu den Höhepunkten im frühen Schaffen Lubitschs.

»Einen wirklich lustigen Film brachten in dieser Woche die Uniontheater heraus. ... Der Film ist von Anfang bis Ende voll Humor und enthält eine Fülle von Szenen, über die man vorbehaltlos lachen kann. Hans Kräly und Ernst Schönfelder, die als Verfasser zeichnen, haben da für Lubitsch eine Bombenrolle geschrieben, der er in allen Szenen in drolligster Weise gerecht wird. Auch der Regisseur Lubitsch verdient Lob.« (Der Film, 17.6.1916)

am 18.12. um 20.30 Uhr



Wenn vier dasselbe tun D 1917, R: Ernst Lubitsch, D: Emil Jannings, Margarete Kupfer, Ernst Lubitsch, Ossi Oswalda, 40'

Rentier Seegstoff lässt seine Tochter aus dem Pensionat nach Hause kommen und freut sich auf einen ruhigen und besinnlichen Lebensabend. Doch das junge Mädchen verliebt sich in den Kommis Tobias und sorgt für jede Menge Aufregung und Durcheinander. Da begegnet auch dem alten Seegstoff noch einmal die große Liebe, und er wirbt mit viel List um die Gunst der Buchhändlerin Lange. Alle zusammen gehen sie voller Erwartung auf den Witwenball, und nach einem Hin und Her von Gefühlen und Eifersüchteleien findet jeder sein Glück.

Klavierbegleitung: Jürgen Kurz

am 18.12. um 20.30 Uhr

Peter A/H 1934, R: Hermann Kosterlitz, D: Franziska Gaal, Hans Jaray, Felix Bressart, Otto Wallburg, 91'

»Die siebzehnjährige Eva und ihr Großvater werden – weil sie die Miete nicht mehr bezahlen können – auf die Straße gesetzt. Beide versuchen sich fortan als Straßenmusikanten, bis eines Tages ein flüchtiger Dieb Eva überfällt und sie zwingt, mit ihm seine Kleider zu tauschen. Nun muss sich Eva als Junge durchs Leben schlagen. Ein Konflikt auf offener Straße mit dem Arzt Robert Bandler bringt Eva vor das Jugendgericht. Ihre offenkundige Notlage rettet sie vor schwerer Bestrafung. Auch Robert hat Mitleid mit dem vermeintlichen Jungen, und er bittet den Garagenbesitzer Zöllner, »Peter« – so nennt sich Eva – als Lehrling aufzunehmen. Eva ahnt nicht, wem sie die Stellung zu verdanken hat. Durch Zufall lernt Robert wenig später »Peter« als die Person kennen, die sie wirklich ist: zögernd erklärt sich Eva als »Peters« Schwester. Das Spiel mit vertauschten Rollen wird durch Evas gutmeinende, jedoch allesamt in der Katastrophe mündenden Versuche, der schlechtgehenden Arztpraxis von Robert auf die Beine zu helfen, noch komplizierter. Erst ein gemeinsamer Abend in einem Tanzlokal, in dessen turbulentem Verlauf auch noch ein Perlencollier gestohlen wird, führt zur Aufklärung. Dem gemeinsamen Glück von Eva und Robert steht nun nichts mehr im Wege ...

Es ist eigentlich die Geschichte aller (Film-)Geschichten – bevor »Mann« und »Frau« zusammenkommen, stellen sich ihnen skurrile Verwechslungen, versteckte Gegensätze, Komplikationen, Standesunterschiede – kurz: nichts als Schwierigkeiten in den Weg. Wird nun einer solchen Ausgangssituation eine Reihe komischer Standardsituationen, eine selbstbewusste, oft unkonventionelle Filmheldin, und das stets Erotik versprechende Element der Verwandlung hinzugefügt, so ergibt das -inszeniert vor dem konkreten Hintergrund der Depressionszeit der 30er Jahre – eine sozialkritische Komödie im Stil eines Frank Capra oder Gregory La Cava.«

(Armin Loacker/ Martin Prucha (Hg.): Unerwünschtes Kino. Wien 2000, S. 176-178)

am 19.12. um 18.15 Uhr

Vom 20.12. bis 31.12.04 bleibt das Zeughauskino geschlossen. Wir wünschen all unseren Besuchern ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr.



- Fr 01.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Kalatosow: Wenn die Kraniche ziehen, 1957, 90 dt. Fass.
20.30 WIEDERENTDECKT
M. Noa: When Fleet Meets Fleet, 1926/27, 97' engl. Zwt.
Einführung: Jan Kindler
-
- Sa 02.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Rossellini: Roma città aperta, 1945, 100' OF
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Kalatosow: Wenn die Kraniche ziehen, 1957, 90' dt. Fass.
-
- So 03.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
F. Beyer: Jakob der Lügner, 1975, 101'
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Rossellini: Roma città aperta, 1945, 100'...
-
- Do 07.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
A. Tarkowski: Ivans Kindheit, 1962, 97' dt. Fass.
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
F. Beyer: Jakob der Lügner, 1975, 101'
-
- Fr 08.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
C. Lanzmann: Shoah, 1985, ca. 5h
20.30 entfällt wegen Überlänge
-
- Sa 09.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
C. Lanzmann: Shoah, 1985, ca. 4h 30 min OmU
20.30 entfällt wegen Überlänge
-
- So 10.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
A. Tarkowski: Ivans Kindheit, 1962, 97' dt. Fass.
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
S. Spielberg: Schindler's List, 1993, 185' OF
-
- Mo 11.10. **20.00** ROLAND GRÄF ZUM 70!
R. Gräf: Fallada – letztes Kapitel, 1988, 101'
Anschließend Filmgespräch
-
- Do 14.10. **18.15** SHRINKING CITIES
W. Wyler: Dead End, 1936, 93' OF
20.30 SHRINKING CITIES
R. Rossellini: Deutschland im Jahre Null, 1947/48, 78' dt. OF
22.30 SHRINKING CITIES
L. Buñuel: Die Vergessenen, 1950, 88' dt. Fass.
-
- Fr 15.10. **18.15** SHRINKING CITIES
G. Klein: Berlin – Ecke Schönhauser, 1957, 80'
20.30 SHRINKING CITIES
E. Lunts: Les coeurs verts, 1966, 95' OF
22.30 SHRINKING CITIES
R. Wise, J. Robbins: West Side Story, 1961, 146' OmU

- Sa 16.10. **15.30** SHRINKING CITIES
J. Hill: Switchblade Sisters, 1975, 90' OF
- 18.15** SHRINKING CITIES
W. Hill: The Warriors, 1978, 90' OF
- 20.30** SHRINKING CITIES
J. Carpenter: Escape From New York, 1981, 99' OmU
- 22.30** SHRINKING CITIES
C. Saura: Desprisa, Desprisa!, 1981, 98' OmU
-
- So 17.10. **15.30** SHRINKING CITIES
F.F. Coppola: The Outsiders, 1983, 90' OF
- 21.00** SHRINKING CITIES
F.F. Coppola: Rumble Fish, 1983, 94' OF
- 23.00** SHRINKING CITIES
B. Dumont: La vie de Jesus, 1997, 96' OmU
-
- Do 21.10. **18.00** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Polanski: Der Pianist, 2002, 148' dt. Fass.
- 21.00** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Benigni: Das Leben ist schön, 1998, 124' OmU
-
- Fr 22.10. **18.00** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Benigni: Das Leben ist schön, 1998, 124' OmU
- 20.30** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Ciaureli: Padenie Berlina, 1949, 165' OF
Deutsche Übersetzung wird eingesprochen
-
- Sa 23.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
W. Staudte: Die Mörder sind unter uns, 1946, 91'
- 20.30** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Ciaureli: Padenie Berlina, 1949, 165' OF
Deutsche Übersetzung wird eingesprochen
-
- So 24.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Mihaileanu: Zug des Lebens, 1998, 103' dt. Fass.
- 20.30** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Polanski: Der Pianist, 2002, 148' dt. Fass.
-
- Mi 27.10. **20.00** ULRICH PLENZDORF ZUM 70!
F. Beyer: Der Verdacht, 1990, 98'
Anschließend Filmgespräch
-
- Do 28.10. **18.15** keine Vorstellung
- 20.30** keine Vorstellung
-
- Fr 29.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
W. Staudte: Die Mörder sind unter uns, 1946, 91'
- 20.30** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
R. Mihaileanu: Zug des Lebens, 1998, 103' dt. Fass.
-
- Sa 30.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
H.-J. Syberberg: Hitler, ein Film aus Deutschland,
Teil 1: Der Gral, 1976/77, 91'
- 20.30** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
H.-J. Syberberg: Hitler, ein Film aus Deutschland,
Teil 2: Ein deutscher Traum, 1976/77, 126'
-
- So 31.10. **18.15** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
H.-J. Syberberg: Hitler, ein Film aus Deutschland,
Teil 3: Das Ende eines Wintermärchens, 1976/77, 93'
- 20.30** 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
H.-J. Syberberg: Hitler, ein Film aus Deutschland,
Teil 4: Wir Kinder der Hölle, 1976/77, 100'

Berlin – Ecke Schönhauser



West Side Story



- Mi 03.11. 20.00 15 JAHRE MAUERFALL
P. Kahane: Die Architekten, 1990, 97'
-
- Do 04.11. 20.00 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
K. Annakin, A. Marton u.a.: The Longest Day, 1962, 171' OF
-
- Fr 05.11. 18.00 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
F. Beyer: Nackt unter Wölfen, 1963, 124'
20.30 WIEDERENTDECKT
C. Boese: Gretel zieht das große Los, 1933, 82'
Einführung: Jeanpaul Goergen
-
- Sa 06.11. 20.00 MÄRCHENTAGE
R. Simon: Wie heiratet man einen König, 1969, 80'
Anschließend Filmgespräch
22.45 MÄRCHENTAGE
W. Beck: König Drosselbart, 1965, 73'
Einführung: Paul Werner Wagner
-
- So 07.11. 11.00 MÄRCHENTAGE
I. Gusner: Das blaue Licht, 1976, 82'
Einführung: Paul Werner Wagner
Anschließend Filmgespräch
17.00 MÄRCHENTAGE
H. Ballmann: Der Teufel vom Mühlenberg, 1955, 87'
Anschließend Filmgespräch
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
B. Wilder: A Foreign Affair, 1948, 116' OmU
-
- Di 09.11. 20.30 15 JAHRE MAUERFALL
M. Ophüls: November Days /
Novembertage, 1989 / 90, 129' Beta SP dt. Fass.
-
- Do 11.11. 18.15 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Brooks: The Producers, 1968, 88' dt. Fass.
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
F. Beyer: Nackt unter Wölfen, 1963, 124'
-
- Fr 12.11. 18.00 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
F. Beyer: Nackt unter Wölfen, 1963, 124'
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
B. Wilder: A Foreign Affair, 1948, 116' OmU



König Drosselbart



- Sa 13.11. 20.00 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
S. Spielberg: Saving Private Ryan, 1998, 170' OmU
- So 14.11. 18.00 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
B. Wilder: A Foreign Affair, 1948, 116' OmU
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Brooks: The Producers, 1968, 88' dt. Fass.
- Mo 15.11. 20.30 ZUM 142. GEBURTSTAG VON GERHARD HAUPTMANN
F. Zelnik: Die Weber, 1927, 124' stumm
Klavierbegleitung: Matthias Klünder
Anschließend Filmgespräch
- Do 18.11. 18.15 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
Eyal Sivan: Un Spécialiste, 1998, 128' OmU
20.45 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Imhoof: Das Boot ist voll, 1981, 104'
- Fr 19.11. 18.15 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
L. Malle: Auf Wiedersehen, Kinder, 1987, 104' OmU
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
Eyal Sivan: Un Spécialiste, 1998, 128' OmU
- Sa 20.11. 18.15 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
M. Imhoof: Das Boot ist voll, 1981, 104'
20.30 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
L. Malle: Auf Wiedersehen, Kinder, 1987, 104' OmU
- So 21.11. 20.00 1945 – ARENA DER ERINNERUNGEN
E. Klimov: Idi i smotri, 1985, 146' OmU
- Di 23.11. 20.00 HERMANN ZSCHOCHÉ ZUM 70!
H. Zschoche: Insel der Schwäne, 1983, 96'
Anschließend Filmgespräch
- Do 25.11. 18.15 SPASS BEISEITE
C. Lamac: Die vom Rummelplatz, 1930, 98'
20.30 SPASS BEISEITE
R. Schünzel: Viktor und Viktoria, 1933, 100'
- Fr 26.11. 18.15 SPASS BEISEITE
E. Schönfelder: Ein ausgekochter Junge, 1931, 86'
20.30 SPASS BEISEITE
R. Wohlmut: Das Kabinett des Dr. Larifari, 1930, 78'
- Sa 27.11. 18.15 SPASS BEISEITE
W. Forst: Allotria, 1936, 100'
20.30 SPASS BEISEITE
R. Schünzel: Hallo – Caesar!, 1926, 95' stumm
Mit Klavierbegleitung
- So 28.11. 18.15 SPASS BEISEITE
E.W. Emo: Der Himmel auf Erden, 1935, 91'
20.30 SPASS BEISEITE
C. Lamac: Die vom Rummelplatz, 1930, 98'

- Do 02.12. 18.15 SPASS BEISEITE
C. Goetz: Napoleon ist an allem Schuld, 1938, 92'
20.30 SPASS BEISEITE
F. Sauer: Der Stolz der 3. Kompagnie, 1931, 80'
-
- Fr 03.12. 18.15 SPASS BEISEITE
F. Sauer: Der Stolz der 3. Kompagnie, 1931, 80'
20.30 WIEDERENTDECKT
W. Luderer: Lebende Ware, 1966, 97'
Einführung: Ralf Schenk
-
- Sa 04.12. 18.15 SPASS BEISEITE
J. May: Ihre Majestät die Liebe, 1931, 100'
20.30 SPASS BEISEITE
A. Esway: Herkules Maier, 1927, 91' stumm
Mit Klavierbegleitung
-
- So 05.12. 18.15 SPASS BEISEITE
M. Mack: Robert und Bertram, 1915, 40'
R. Walther-Fein: Robert und Bertram, 1928, 100'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
21.00 SPASS BEISEITE
H. H. Zerlett: Robert und Bertram, 1939, 93'
Mit Einführung
-
- Di 07.12. 19.00 BUCHVORSTELLUNG
Apropos Film 2004
Vor der Kamera – Schauspielergeschichten
-
- Do 09.12. 18.15 SPASS BEISEITE
M. Ophüls: Lachende Erben, 1932 / 33, 76'
20.30 SPASS BEISEITE
P. Martin: Glückskinder, 1936, 93'
-
- Fr 10.12. 18.15 keine Vorstellung
20.30 keine Vorstellung
-
- Sa 11.12. 18.15 SPASS BEISEITE
K. Hoffmann: Paradies der Junggesellen, 1939, 93'
20.30 SPASS BEISEITE
M. Ophüls: Lachende Erben, 1932 / 33, 76'
-
- So 12.12. 18.15 SPASS BEISEITE
P. Martin: Glückskinder, 1936, 93'
20.30 SPASS BEISEITE
K. Hoffmann: Paradies der Junggesellen, 1939, 93'
-
- Mi 15.12. 20.30 HERBERT BALLMANN ZUM 80!
H. Ballmann: Der Prozeß wird vertagt, 1958, 97'
Anschließend Filmgespräch
-
- Do 16.12. 18.15 SPASS BEISEITE
J. May: Ihre Majestät die Liebe, 1931, 100'
20.30 SPASS BEISEITE
R. Schünzel: Viktor und Viktoria, 1933, 100'
-
- Fr 17.12. 18.15 SPASS BEISEITE
E.W. Emo: Anton der Letzte, 1939, 91'
20.30 SPASS BEISEITE
C. Boese: Keine Feier ohne Meyer, 1931, 82'
-
- Sa 18.12. 18.15 SPASS BEISEITE
E. Engel: Wer nimmt die Liebe ernst, 1931, 90'
20.30 SPASS BEISEITE
E. Lubitsch: Schuhpalast Pinkus, 1916, 40'
E. Lubitsch: Wenn vier dasselbe tun, 1917, 40'
Klavierbegleitung: Jürgen Kurz
-
- So 19.12. 18.15 SPASS BEISEITE
H. Kosterlitz: Peter, 1934, 91'
20.30 SPASS BEISEITE
E.W. Emo: Anton der Letzte, 1939, 91'

Vom 20.12. bis 31.12.04 bleibt das Zeughauskino geschlossen.
Wir wünschen all unseren Besuchern ein schönes
Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr.



Lachende Erben



Adresse

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)
Unter den Linden 2
10117 Berlin

Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 4 - 421
(Mo. bis Fr. von 10.00 bis 18.00 Uhr)
Kinokasse: 030 / 20 30 4 - 670
(Do. bis So. ab 17.30 Uhr)

Internet:

www.dhm.de/kino

Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen
geänderte Eintrittspreise bei
Sonderveranstaltungen

Öffnungszeiten

Do. bis So. täglich 17.30 bis ca. 22.00 Uhr
Bei Überlängen und Sonderveranstaltungen
abweichende Uhrzeiten und Wochentage

Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz
und Friedrichstraße
Bus: 100, 157, 200 und 348
Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

Fotonachweis

Filmmuseum Berlin - Deutsche Kinemathek,
Progress Film-Verleih

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten